

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Reclamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beleg exemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 41.

Elbing, Donnerstag,

18. Februar 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Schleswig, 16. Febr. Die königliche Regierung hat den hochbornigen Pastor Hansen in Lindholm wegen Unbotmäßigkeit seines Amtes als Localschulinspector entsetzt.

Seibronn, 16. Febr. Wie die „Neckarzeitung“ meldet, hat die Regierung von Ludwigsburg die Suspension des hiesigen Oberbürgermeisters Hegelmaier vom Amte des Stadtvorstandes ausgesprochen.

Basel, 16. Febr. Wie die „Baseler Nationalzeitung“ meldet, sind die beiden flüchtigen Direktoren der „Allgemeinen Kreditbank“ hieselbst, Wüst und Kling, in London verhaftet worden.

Rom, 16. Febr. Das Conflitorium findet nicht vor Ende März oder Anfangs April statt. Monsignore Voccalis Tod hat die Einberufung verspätet. Alle Gerüchte über die Zahl der zu nennenden Cardinäle und dergleichen sind verfrüht.

Paris, 16. Febr. Die Deputiertenkammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Boulangist Richard brachte einen Antrag ein, dahin gehend, mit Rücksicht auf die Vertheuerung des Lebensunterhalts in Folge der neuen Pölle ein Minimum der Beamtengehälter festzusetzen. Der Antragsteller verlangte die Dringlichkeit, welche mit 366 gegen 100 Stimmen abgelehnt wurde. Der Sozialist Lafargue brachte einen Antrag ein, die neuen Zolltarife für Lebensmittel abzuschaffen. Meline protestirte dagegen, indem er betonte, die Absicht Lafargue's sei, das Volk aufzuwiegeln. Er glaube nicht, daß die Consumenten sich über das neue Zollregime beklagen; dieselben würden sehr bald aus der Zunahme des nationalen Wohlstandes Nutzen ziehen.

Paris, 16. Febr. Die Präsident der Republik hat in der heutigen Sitzung des Ministerraths auf Antrag des Handelsministers Jules Roche einen Gesetzentwurf unterzeichnet, betreffend die Gewährung eines Kredites im Betrage von 3.250.000 Francs für die Beihilfung der französischen Regierung an der Weltausstellung in Chicago.

Petersburg, 16. Febr. Wie die Blätter melden, sind aus den hiesigen Garde-Regimentern eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere bestimmt worden, um die Gaben des Hilfscomitees unter dem Präsidium des Großfürsten-Thronfolgers unter die Nothleidenden an Ort und Stelle zu vertheilen.

Zum Heimstätten-Gesetzentwurf

schreibt die „deutsche Bauernzeitung“ in Erfurt: Am 3. d. Mts. stand im Reichstage der Antrag des Grafen Dönhoff und Genossen auf Einführung des amerikanischen Heimstättenrechts auf der Tagesordnung und wurde dieser Antrag nach längerer Debatte einer Commission überwiesen. Wir haben über das Wesen dieses feudal-agrarischen Antrags, der auch die Unterchrift des Grafen Wolke trägt, wiederholt eingehend berichtet und bemerken hierzu nochmals kurz folgendes:

Die Antragsteller und ihre Anhänger geben vor, durch Herbeiführung einer solchen gesetzlichen Neuordnung den überall gefährdeten bäuerlichen Verhältnissen eine sichere Grundlage schaffen zu wollen. Diese Grundlage soll dadurch gewährt werden, daß jeder Deutsche, sobald er das 24. Lebensjahr erreicht hat, das Recht haben soll eine Heimstätte zu gründen. Dieses merkwürdige Recht soll dahin gehen, von jedem Grundbesitz einen bestimmten Theil, welcher den Umfang eines Bauernhofes nicht übersteigen darf, auszuscheiden und eine Heimstätte davon zu begründen. Diese Heimstätte, zu welcher selbstverständlich auch Haus, Hof und das zur Bewirthschaftung notwendige lebende und todt Inventar gehört, soll niemals verschuldet werden können und der Zwangsversteigerung nicht unterworfen sein. Diese wunderliche Einrichtung muß in ihrer Ausübung sich selbstverständlich auf eine vollständige Untergrabung des ländlichen Kreditwesens beziehen und die ganze heutige landwirtschaftliche Kulturentwicklung würde der Vernichtung verfallen, sobald die Grundlage derselben, die Kreditfähigkeit des Grund und Bodens bzw. des Besitzers vernichtet wird.

Zu der That zielt dieser Entwurf auch gar nicht darauf ab, der Bauerschaft zu helfen, sondern gegenständig, man hat den Streitzug auf das Gebiet der amerikanischen Gesetzgebung nur unternommen, um jene republikanische Gesetzgebung, die unter Verhältnissen geschaffen worden ist, die für unser Vaterland gar nicht zutreffen, zur Untergründung der unhaltbaren Stellung, welche der besessene Grundbesitz in unserer modernen Zeit noch einnimmt, einen neuen Stützpunkt zu verleihen. Dieser Gesetzentwurf schließt sich in seiner Tendenz der Höfrolenordnung und dem Rentengutgesetz an, nur geht er dahin weiter, daß er einen vollständigen Bruch mit der modernen Grundschulds- und Hypothekenverschuldungsordnung anstrebt. Ähnliche Verhältnisse bestanden durch das ganze Mittelalter und die Folge davon war, daß der kleine freie Grundbesitz, der sich wegen Mangel an dem erforderlichen Betriebskapital nicht mit der Fortentwicklung der Zeit emporarbeiten konnte, verloren ging. Mit der dinglichen Freiheit des Grundbesitzes ging auch die Freiheit der kleinen Grundbesitzer verloren. Der feudale Großgrundbesitz wuchs überall auf den Stätten der bisher in Kleingrundbesitz ver-

theilten Dorfgenossenschaften empor, und die freien bäuerlichen Grundbesitzer wurden durch das Wesen des unverschuldbaren Grundbesitzes fast durchweg zu Leibeigenen, Hörigen und Knechtungen des Feudalwesens herabgezüchtet und führten ein jammervolles, rechtsloses Dasein.

Auf den Trümmern des Feudalismus wurde die heutige Gesellschaftsordnung neu aufgebaut. Eine Entwicklung, welche in Preußen erst mit dem Jahre 1808 ihren Anfang nahm. Der leibeigene Bauer wurde wieder zum freien Grundbesitzer emporgebracht und um denselben zu befähigen, die nöthigen Kapitalien zur Beschaffung der notwendigen Viehhaltung und der Geräte, sowie zur Aufrechterhaltung der nöthigen Haushaltungen zu erlangen, wurde das Prinzip der Hypothekenverschuldung eingeführt. Niemand weiß es besser, wie der fleißige, firebsame und sparende Bauer, daß derjenige wirtschaftliche Ueberfluß, welcher, in Baargeelder verwandelt, das Kapital darstellt, eines ebenso sicheren Eigenthumschutzes bedarf, wie jedes andere Besitzthum. Soll das Kapital erzeugt werden, so muß der Fleiß, die Thätigkeit und die Intelligenz der Menschen angezogen werden, um eine höhere Erwerbsfähigkeit zu entfalten. Eine schulplose Existenz des Erwerbs in Kapitalform würde selbstverständlich die Menschheit, den Bürger wie den Bauer, niemals anspornen, mehr zu erwerben, als verzeihet werden kann. Aber es fällt auch Niemandem ein, sein baarees Vermögen an solche Stellen hinzugeben, wo für dasselbe die nöthige Sicherheit der Erhaltung nicht gewährt wird. Eine solche Sicherheitsform gewährt in annähernd ausreichender Weise nur das bestehende Hypotheken- und Grundschuldsverschuldungsprinzip. Nur durch diese Einrichtung ist es der Bauerschaft möglich geworden, sich zu der heutigen Kulturstellung und dem heutigen Umfange ihres Bürgerrechts emporzuschwingen, und es hängt trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse vielfach immer nur von den tüchtigen Eigenschaften des Einzelnen ab, wie weit die bestehenden Verschuldungseinrichtungen segensreich für die Existenz desselben wirken. Wohl kommen unter der bestehenden Ordnung vielfache Substationen vor, deren Ursachen nicht immer in der Schuld des Betroffenen zu suchen sind, aber selbst der Betroffene bleibt ein freier Mann und kann unter günstigeren Verhältnissen auf derselben Grundlage ein neues Leben beginnen, wenn auch sein altes Besitzthum verloren gehen mußte. Anders war es, wie wir bereits erwähnten, im Mittelalter, dessen Verhältnisse den Wohlstand und die Freiheit der ganzen Bauerschaft vernichteten.

Der Einbringung und Vertretung des Heimstätten-Gesetzes kann also keine andere Bedeutung beigegeben werden, als der des Versuches der künstlichen Unterbindung der bäuerlichen Selbstkraft. Man versucht es, die Bauerschaft auf diesem Wege wirtschaftlich zu knebeln, um so die Concurrenzfähigkeit derselben dem Großgrundbesitz gegenüber noch weiter herabzudrücken und als mehrerle Beute an die Ueberreste des Feudalismus auszuliefern und dieses unter Wiedererzeugung mittelalterlicher Zustände aufs Neue aufzupäppeln.

Das Heimstätten-Gesetz wurde in Amerika deshalb geschaffen, um den Ansiedler, der gegenüber den großen und gewaltigen Flächen, die der Kultur zu erschließen sind, in verschwindend geringer Anzahl auftrat, unter möglichst günstigen Bedingungen an seine Scholle zu setzen. Dort mochte die Schaffung einer solchen Ordnung erforderlich sein, denn der Colonist wird durch die gewaltige Masse des noch existirenden kulturfähigen Bodens, sowie durch die Möglichkeit des überaus leichten Erwerbs wohl vielfach dazu veranlaßt, die alte Culturstelle, in deren Ertragsfähigkeit er sich vielleicht täuschte, zu verlassen, um an anderer Stelle eine neue Heimstätte zu begründen. Anders liegen die Verhältnisse in Deutschland, denn es fehlen hier, im Gegensatz zu Amerika, nicht etwa die Menschen, sondern ausschließlich nur der ausreichende Raum zur Begründung von Heimstätten. Das Recht der Begründung einer Heimstätte steht ja gegenwärtig schon jedem Bürger des Reiches selbstständig frei, sobald er das 21. Lebensjahr erreicht hat, ja dasselbe geht noch weiter, denn es gestattet sogar schon dem Unmündigen, sich unter dem Schutz seines Vaters oder Vormundes eine solche Heimstätte zu erwerben.

Die Antragsteller, wenn es ihnen wirklich nur um die Schaffung einer größeren Möglichkeit der Heimstättegründung zu thun war, hätten also nicht nöthig gehabt, das bestehende Recht der Begründung einer Heimstätte dadurch zu verkürzen, daß sie die Gewährung dieses Rechts vom zurückgelegten 24. Lebensjahre und von dem Geschlecht des Mannes abhängig machen, denn davon, daß auch dem Weibe das Recht der Heimstättenbegründung fortgewährt werden soll, steht im Gesetzentwurf kein Wort. Viel richtiger würde es gewesen sein, wenn diese Herren sich der Frage zugewandt hätten, auf welche Weise der Raum zur Begründung der Heimstätten beschafft werden soll.

Dieser Frage würde freilich nur in der Weise näher zu treten gewesen sein, daß sie den Stoß tief in das Herz der feudalen-agrarischen Existenz hineinführten.

Allein die Existenz des besessenen Grundbesitzes in unserem Vaterlande verhindert die Möglichkeit der

größeren Ausdehnung des Heimstättenwesens unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Das lebloze Volk findet nicht ausreichende Gelegenheit, um sich eine Heimstätte zu begründen, weil der Raum zu Selbstständigkeit verengt wird durch die gewaltige Ausdehnung der Fideikomnisse und des sonstigen Latifundienbesitzes.

(Ein Schlußartikel folgt.)

Deutscher Reichstag.

173. Sitzung vom 16. Februar.

Am Tische des Bundesraths Graf v. Caprivi.

Die zweite Berathung des Etats der Militärverwaltung wird beim Kapitel „Militärjustizverwaltung“ in Verbindung mit den Anträgen der Budgetcommission und der Abgg. Buhl und Richter fortgesetzt. Abg. v. Mantaukel (konf.) findet es erlaublich, daß nach der gestrigen Rede Bebel's die Sozialdemokraten für den Antrag Buhl-Richter stimmen können. Der von Bebel angeregten Erziehungsmethode für den Zukunftsstaat fehlte bloß noch die in Aussichtstellung eines Amazonencorps. Beschwerden dürften überhaupt gar nicht vorkommen und daß Bebel's Resultat wäre erzielt. Der Vorwurf, daß die Adeligen den Geist der Mißhandlungen in die Armee brächten, sei durchaus falsch. Die auf christlichem Standpunkt stehenden Parteien bekämpften nur die Wissenschaft, welche sich zum Christenthum in Gegensatz stellen. Das kostbare Gut der Disciplin müsse und werde erhalten bleiben.

Abg. Richter (dfr.): Der Reichskanzler habe offenbar seinen Antrag mißverstanden; der Antrag sei auch nicht gestellt mit Rücksicht auf die Sozialdemokraten, sondern um demselben durch Abschaffung der Mißstände das Wasser abzugraben. Er theile nicht die Furcht vor der Sozialdemokratie, wie sie jetzt in gewissen Kreisen herrsche. Die Mißhandlungen müßten öffentlich besprochen werden; die Presse sei der Spiegel der öffentlichen Meinung und wenn dieser Spiegel dem Reichskanzler nicht mehr gefalle, so liege das daran, daß er sich nicht mehr des allgemeinen Beifalles, wie bei seinem Amtsantritt erfreue. (Zustimmung links.)

Die Beschränkung des Soldaten sei keine Einschränkung seiner Freiheit, da es sich um allgemeines Interesse handle. Sodann verlange seine Partei nur die Einführung des bayerischen Militärstrafverfahrens, das doch keine Disciplinlosigkeit herbeigeführt habe. Die Ansichten der Offiziere, die der Reichskanzler wiedergegeben habe, seien grundverschieden von denen der Mannschaften und änderten sich mit den maßgebenden Persönlichkeiten. Der Reichskanzler behaupte, die Mißhandlungen hätten abgenommen, von anderer Seite werde deren Zunahme festgestellt. Diese Mißhandlungen lägen in den Aenderungen der Zusammenstellung der Offizier- und Unteroffizierkorps, in der Abgeschlossenheit der Exercierplätze. Was die religiöse Frage dabei solle sie nicht recht begreiflich, wenn man nicht die confessionelle Einrichtung der Cadetten- und Unteroffizierschulen wolle. Das möge man deutlich sagen. Der Reichskanzler habe gemeint, in der Armee könne man sich nicht um den Glauben der Einzelnen kümmern. Wenn das der preussische Ministerpräsident erfahre, käme der Reichskanzler in den Verdacht des Atheismus. (Heiterkeit.) Bei der Heranziehung der religiösen Frage müsse man auch notwendig die Duellfrage erledigen, wegen deren katholische Offiziere ihren Abschied zu nehmen genöthigt gewesen. Deshalb müsse die religiöse Frage aus dem Spiele bleiben.

Generallieutenant v. Spitz theilt mit, daß die Gutachten der Generalcommandos über die Reform der Militärstrafproceßordnung eingegangen seien. Man könne unmöglich verlangen, daß letztere nun schleunigst nach dem Muster der so verbesserungsbefähigten Civilproceßordnung eingerichtet werde. Die Resolution mache keinen Unterschied zwischen Verurtheilten und Angeklagten. Man könne wohl verlangen, daß diejenigen, welche der Armee ihr Gepräge gegeben haben, auch bei solchen Einrichtungen gefragt würden.

Abg. Hausmann (Volksp.) weist auf den Widerspruch zwischen der gestrigen Erklärung des Reichskanzlers und der heutigen des Reichscommissars bezüglich der Gutachten der Generalcommandos hin. Auch in Württemberg kämen Mißhandlungen vor. Redner führt dann einige Fälle an, in welchem erst durch Besprechung im Publikum die Sache überhaupt ruckbar werde; die Klarstellung sei erst dem Civilrichter möglich geworden. Das Urtheil des Reichskanzlers, daß die Zunahme der Mißhandlungen auf die Zunahme der Noth zurückzuführen sei, das grausamste Urtheil über seinen Amtsvorgänger. Die Beschwerde könne der Soldat allerdings erheben, aber er werde oft genug von der Verfolgung abgemahnt; da helfe nur die Beschwerdepflicht. Der Hauptmann, in dessen Compagnie die Mißhandlungen vorkämen, müsse mit schlichtem Aufschied entlassen werden. (Unruhe rechts, Ruf: Aufhängen!) Der Antrag Buhl-Richter werde der Sachlage vollkommen gerecht. Wer für einen anderen Antrag stimme, mache sich an den zukünftigen Mißhandlungen mitschuldig. (Lebhafter Beifall links, Stimme rechts: Ist ja Wäldfenn!) Reichskanzler Graf von Caprivi: Die Militär-

behörde könne auf die einzelnen vorgebrachten Fälle nur eingehen, wenn die Gewährsmänner genannt würden; in diesem Sinne sei an Herrn Bebel bereits ein Schreiben gerichtet. Die Verrohung liege vor der Dienstzeit und durch die Abnahme der Mißhandlungen werde die Tüchtigkeit der Vorgesetzten bewiesen. Er erkenne die Güte des bayerischen Verfahrens durchaus an; Bayern wolle auch nur den guten Theil seines Verfahrens aufrecht erhalten. Das Ergebnis der Debatte, die sich als eine Sammelstelle für Beschwerden gezeigt habe, komme nur den Sozialdemokraten zu Gute. Die Militärverwaltung werde stets als ihre Aufgabe die Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen Offizieren und Truppen betrachten.

Abg. Gröber (Centr.) verwahrt das Centrum gegen den Vorwurf, von seinem früheren Standpunkt durch Annahme des Commissionsantrages abgewichen zu sein. Die Art, wie Bebel Fälle zur Sprache gebracht habe, sei nicht die richtige, nur atmenmäßige Feststellung lasse dieselben beurtheilen. Das Bedenken, daß die Deffentlichkeit des Strafverfahrens von der Presse ausgenutzt werden könne, dürfe nicht ausschlaggebend sein; das Vertrauen des Volkes in die Rechtsprechung sei allein maßgebend. Die Einführung der bayerischen Bestimmungen über die Möglichkeit des Ausschusses der Deffentlichkeit sei für Preußen nicht angebracht, deshalb sei der Commissionsantrag vorzuziehen. Nothwendig sei die Erleichterung des Beschwerderechts für die Soldaten. Daß die Religion die Grundlage des öffentlichen Lebens sein müsse, sei allseitig anerkannt. Die Religion müsse gelten im Rathe der Könige und im Parlamente wie im Privathause und in der Kaserne (Beifall rechts und im Centrum). Nicht Abhaltung von Besuchen in der Kaserne sei die Tendenz des Antrages, sondern es müsse manches unterbleiben, was jetzt geschehe. Der Gedanke der militärischen Jugendberziehung sei ein alter demokratischer, man sei davon schon wieder abgekommen. Nach Bebel würden die Übungen auf den Sonntag verlegt; Vormittags gehe der Arbeiter nicht in die Kirche, sondern in die Fortbildungsschule. Nachmittags werde exercirt, dabei werde dem Arbeiter soviel Zeit gelassen, daß er seine sozialdemokratischen Zeitungen lesen könne. Herr Richter habe dem Centrumsantrag eine Verbesserung zugesagt; er habe den Antrag nur allein gestellt; es scheine also mit der Einigkeit in der großen liberalen Partei nicht weit her zu sein. Das Centrum werde nicht auf auf den Beim gehen (Beifall im Centrum).

Die Debatte wird auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.
Schluß 5 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 16. Februar. In der Volksschulgesetzcommissionsstand gehen der § 14 der Vorlage zur Verabreichung, welcher die Errichtung confessioneller Volksschulen einführen will. Die Debatte dauerte 6 Stunden ohne zu einem Resultat zu führen. Zu diesem Paragraphen sind Anträge eingegangen von den Nationalliberalen, welche zunächst die Streichung des Paragraphen, event eine Aenderung der Bestimmungen über die Umwandlung der Simultanen in confessionelle Schulen verlangen. Das Letztere bezwecken auch die Anträge der Freiconservativen und Deutschfreisinnigen, während der Antrag des Centrums die Confessionallität noch strenger ausgesprochen wissen will. Die Debatte wird heute fortgesetzt. Von der conservativen Partei ist ein Zusatzantrag zu § 14 eingegangen über Zulässigkeit der Anstellung von Lehrern, welche der Confession der Minderheit der Kinder einer bereits confessionell eingerichteten Schule angehören. — Bei der Abstimmung wird der Antrag der Nationalliberalen auf Streichung des § 14 gegen ihre und die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt. Absatz 1 des § 14 wird alsdann mit 19 gegen 7 Stimmen in der Fassung der Vorlage angenommen.

Für Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes vorbereitet der „Nat. Z.“ zufolge ein in **Nach** gebildetes Agitationscomitee einen Aufruf. Das Comitee zählt insgesamt 120 Mitglieder. Das Agitationscomitee besteht aus 12 Personen.

In **Stettin** hat gestern Abend eine freisinnige Volks-Versammlung eine Resolution gegen das Volksschulgesetz angenommen.

Die Nachricht der **Pofener** „Morgenzg.“, nach welcher die dortige königliche Regierung den städtischen Volksschullehrern habe verbieten lassen, sich bei mit der Schulvorlage beschäftigten Versammlungen an der Discussion oder Abstimmung zu betheiligen, wird, wie man der „St. N. Z.“ aus Posen meldet, von zuständiger Seite als vollständig grundlos bezeichnet.

In einem officiösen Pariser Brief der Wiener „Vol. Corr.“ lesen wir: Der deutsche Forscher Baron Gravenreut in Kamerun hat mit dem König von Dahomey Abmachungen bezüglich der Beistellung von Arbeitern getroffen, in denen man nichts anderes als einen mehr oder minder verkappten Sklavereivertrag erblicken kann. Der genannte Forscher hat

vieleicht in der besten Absicht gehandelt, aber er hat dabei jedenfalls große Unerfahrenheit bewiesen. Die deutsche Regierung hat übrigens, wie verlautet, den Auftrag erteilt, daß der mit dem König Behanzin abgeschlossene Vertrag annulliert werde und daß solche Dinge sich nicht mehr ereignen.

Der Geh. Commerzien-Rath Eduard Joesf, Vater des Weltreisenden Professors Joesf, ist im Alter von 71 Jahren in Köln gestorben.

* **Karlsruhe, 16. Febr.** Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Wahl des ultra-montanen Abgeordneten Kiefer im Wahlkreise Ebersbach-Buchen für gültig erklärt.

* **Nachen, 16. Febr.** Die Polizei fand bei einem Anarchisten, bei dem sie eine Hausdurchsuchung abgehalten, zahlreiche gravierende Papiere und ein Packet anarchistischer Schriften. Der Anarchist ist in Untersuchungshaft genommen worden.

* **Vofen, 15. Febr.** Die Staatseinkommensteuer dürfte für die Stadt Vofen, wie die „Vol. Ztg.“ annimmt, nach der neuen Einschätzung den verhältnismäßig geringen Mehrertrag von 40—50,000 Mk. ergeben.

U n d

Oesterreich-Ungarn. Wien, 19. Febr. In hiesigen Militärkreisen verlautet, der Erzherzog Milan habe an den Kaiser von Oesterreich ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Inhaberschaft des seinen Namen tragenden Infanterie-Regiments verzichtet. Am Schluß des Briefes habe Milan für die zahlreichen ihm erwiesenen Wohlthaten dem Kaiser seinen Dank ausgesprochen. Eine Zuschrift ähnlichen Inhalts habe auch der Oberst des 97. Infanterie-Regiments erhalten, dessen wohlwollendem kameradschaftlichem Andenken sich Milan empfiehlt. — Gerüchweise verlautet dagegen, der Verzicht des Erzherzogs Milan auf die Inhaberschaft des österreichischen Infanterie-Regiments sei unfreiwillig erst, nachdem ihm ein diesbezüglicher Wunsch nahegelegt war, erfolgt.

England. London, 16. Febr. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Yokohama von heute, die Vorbereitungen für die Wahlen zum neuen japanischen Repräsentantenhaus seien in vollem Gange. Zwischen den Anhängern der Regierung und denen der Opposition sei ein harter Wahlkampf entbrannt, welcher bereits in den Städten Saga (Provinz Negon) und Toja zu ernsthaften Wahlkrawallen geführt habe. Man merkt's, Japan wird immer mehr europäisch! (D. Red.)

Statten. Rom, 16. Febr. Die Arbeiter sind ruhig, die Polizei hat Versammlungen verboten. „Popolo Romano“ rät den Arbeitern, Rom zu verlassen, da die Bauten nicht für alle ausreichen. Im Gemeinderath kam die Sache ebenfalls zur Sprache; der Bürgermeister versprach, einige wenige Arbeiten vor den Thoren ausführen zu lassen.

Rumänien. Bukarest, 16. Febr. In allen drei Wahlkollegien sind insgesamt 141 Conservative und 23 Oppositionelle gewählt. 19 Stichwahlen sind erforderlich.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat am Dienstag im Schlosse den Generalfeldmarschall Grafen von Blumenthal empfangen, der nach längerer Krankheit sich wieder gesund meldete.

Nachdem die Einweihung des Mausoleums des Kaisers Friedrich an der Friedenskirche bei Sanssouci bereits am 18. Oktober 1890 stattgefunden hatte, ist dasselbe nunmehr durch Aufstellung des Sarkophags bis auf Kleinigkeiten vollendet worden. Kaiser Wilhelm hat daher auf den Wunsch der Kaiserin Friedrich bestimmt, daß das Mausoleum ganz in der Art wie das Mausoleum in Charlottenburg, vom 1. März d. J. an dem öffentlichen Besuche zugänglich gemacht werde.

Dem Ältesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft ist auf eine dem Kaiser zur Feier seines Geburtstages überreichte Glückwunschadresse folgendes Schreiben zugegangen: Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben meines Wiegens festes auch in diesem Jahre freundlich gedacht und mich durch treue Glückwünsche in der künstlerisch gestalteten Adresse vom 27. v. M. herzlich erkrant. Ich unterlasse nicht, Ihnen für diese schätzenswerthe Geburtstagspende meinen wärmsten Dank auszusprechen, und vertraue gern, daß die Berliner Kaufmannschaft auch ihrerseits nach Kräften dazu mitwirken werde, Schäden, wie solche jüngst auf dem Gebiete des Bank- und Handelsverkehrs hervorgerufen sind, für die Zukunft abzuwenden.

* **Bonn, 16. Febr.** Der Fürst Otto zu Salm-Horstmar, Mitglied des Herrenhauses, ist in der letzten Nacht gestorben.

Die Petite „Republik Francaise“ will „aus ganz besonders guter Quelle“ in Erfahrung gebracht haben, daß der Prinz von Wales seit dem Tode seines Sohnes, des Herzogs von Clarence, oft die Absicht kundgegeben habe, der Politik gänzlich zu entsagen und auf seine Thronrechte zu verzichten. Die Gründe hierfür seien in dem Umfange zu suchen, daß der Prinz sich völlig seiner Familie widmen wolle, umso mehr, als seine Gattin und seine älteste Tochter Raub von schwarzen Geluntheit wären. Namentlich wäre die Prinzessin von Wales seit dem Tode des Herzogs von Clarence schwerer leidend. Der Prinz wolle zu Gunsten seines Sohnes auf die Krone verzichten. — Die Mitteilung klingt sehr unglaubwürdig.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig, 16. Febr.** Vor Eintritt in die Tagesordnung der vorgefertigten Stadtverordnetenversammlung theilt der Vorsitzende die vom Magistrat zur Kenntnisknahme überreichte Petition an beide Häuser des Landtages mit, welche nach Darlegung der hiesigen Schulverhältnisse die bedeutendsten Bestimmungen des Volksschulgesetzentwurfes und deren Wirkung beleuchtet und es als ein nationales Unglück bezeichnet, wenn dieser Entwurf Gesetz wird. Auf Antrag des Herrn Dr. Dasse beschloß die Versammlung, mit großer Mehrheit die Dringlichkeit anerkennend, ohne jeden Widerspruch, sich ihrerseits der Petition anzuschließen. — Es folgte die Verlesung einer zweiten Petition an beide Häuser des Landtages, welche sich gegen die bedeutende Mehrbelastung der hiesigen Stadt durch den Polizeikostenentwurf richtet und dessen Ablehnung resp. Abänderung beantragt.

* **König, 15. Febr.** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich heute die unberechelte Louise Kirchstein aus Gr. Kladow wegen Mordes zu verantworten. Die Angeklagte war beschuldigt, am 6. Dezember 1891 ihre uneheliche 2jährige Tochter vorfänglich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, indem sie das Kind in heißes Wasser setzte und dasselbe trotz seines Schreies mehrere Minuten beließ, um

auf diese Weise den thätlich auch eingetretenen Tod des Kindes herbeizuführen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, hielten jedoch die Ueberlegung bei der Handlung nicht für erwiesen, in Folge dessen die Angeklagte nur wegen Todtschlages zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

* **Dirschau, 16. Febr.** In der am Donnerstag zu Kungendorf abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins Kungendorf hielt Pfarrer Brunwald der „Dsch. Ztg.“ zufolge dortselbst einen sehr durchdachten Vortrag über die neue Gemeindeordnung. — Am Mittwoch feierte das Taubenseeliche Ehepaar in Neustadtterwalde das Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Feier fand in Tiegenhof durch Herrn Pfarrer Thrum statt.

[=] **Krojanke, 16. Febr.** Wegen Fälschung von Lebensmitteln wird sich demnächst die Frau des Eigenthümers W. von hiesigem Abbau zuständigen Orts zu verantworten haben. Dieselbe bot auf unterm Wochenmarkt Butter feil, welche äußerlich alle Merkmale guter Tafelbutter trug, innen aber völlig verdorbene und ungenießbare Waare barg. Die Butter wurde confiscirt und der Polizei zugestellt, welche die gerichtliche Verurteilung der Frau veranlassen wird.

[R] **Kempelburg, 16. Febr.** Der Bau der Kreischauffee von S. know nach Wandsburg kommt jetzt bestimmt und möglichst bald zur Ausführung; denn die Provinzialprämie ist bereits dazu bewilligt. Es handelt sich nur noch darum, ob die Strecke S. know-Jastremben über Dembowitz oder Kl. Wöllwitz und Vindebeden gehen soll. Am meisten ist die Stimmung für die erstere Linie und kommt es ganz auf die Opferwilligkeit der beteiligten Ortschaften an, ob sie berücksichtigt werden oder nicht. Bei Wilhelmsruh gelangt die neue Chauffee auf die von dort ab bereits chausfirte alte Landstraße und führt somit direct zum zukünftigen Bahnhof Wandsburg, dem durch diese neue Kunststraße nicht nur von den vielen an der letzteren und in der Nähe derselben liegenden Gütern des Platow, sondern auch aus einer großen Anzahl von Ortschaften des Bromberger und Wirziger Kreises ein bedeutender Güterverkehr wird zu geführt werden. — Schon wieder kann von einem großen nächtlichen Diebstahl berichtet werden. In den Gutschänkefall zu Polso sind dieses Mal die Spitzhüben eingebrochen und haben aus demselben 4 er Hammel gestohlen, die sie sogleich in dem in der Nähe liegenden Walde geschlachtet haben, wo man die Helle, Köpfe und Eingeweide der Thiere gefunden hat. Sonst fehlt jede Spur von den Dieben.

* **Pr. Chlau, 15. Febr.** Als jugendlicher Ausreißer und Dieb wurde der „Th. D. Ztg.“ zufolge auf dem hiesigen Bahnhofe der Malerlehrling H. aus Bartenstein verhaftet, welcher nach Verübung mehrerer Raffendiebstähle in Bartenstein auch hier aus der Kasse des Kaufmanns Herr S. 300 Mark entwendete.

* **Allenftein, 16. Febr.** Die Arbeiterwitwe Marie Ghoynacht aus Buggsbil in Polen stand wegen Kindesmordes vor den Schranken des Schwurgerichts. Auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen das „Schuldig“ gegen die Angeklagte aus, nahmen aber mildernde Umstände an. Die Angeklagte wurde deshalb mit 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust bestraft.

Braunsberg, 16. Febr. Braut und Bräutigam wollten mit dem Vater der Braut zu Eise von Danzig nach Braunsberg gehen, um daselbst ihre Hochzeitskleider einzukaufen. Der Vater zog den Schritten, auf welchem die Tochter saß, während der Bräutigam den Schritten schob. Es lag dichter Nebel auf dem Eise. Kaum eine halbe Stunde von der Nehrung entfernt, gerieten sie in einen Riß. Das Hilfsgeheul der Ertrinkenden wurde am Lande gehört, aber bei dem dichten Nebel war es den Leuten nicht möglich, die Unglücksstelle zu finden, so daß die Drei ertrinken mußten, ohne daß die Hilfe je erreicht hatte. Die drei Verunglückten sind in einem gemeinsamen Grabe zu Neukrug auf der Danziger Nehrung beerdigt worden.

○ **Braunsberg.** Vor der hiesigen Strafkammer stand der Arbeiter Robert Dann aus Elbing, des Hausfriedensbruchs, der Körperverletzung und der Verbohung angeklagt. Angeklagter war früher Insimann beim Rittergutsbesitzer Viesegang in Hammerdorf. Als Viesegang eines Abends im Schlafrock in seinem Arbeitszimmer lag, ließ sich der Angeklagte melden, der auch sofort vorgelassen wurde. Dann begann zu schimpfen, so daß Viesegang sich veranlaßt sah, ihn zum Verlassen des Zimmers aufzufordern. Dann kam dieser Aufforderung nicht nur nicht nach, sondern er ergriff auch seinen Herrn noch mit beiden Händen am Kragen und versetzte ihm Schläge mit der Faust ins Gesicht. Herr Viesegang hielt sich den Angreifer so gut es ging vom Leibe, konnte es aber doch nicht verhindern, daß dieser ihm, bis sein Hülfesruf gehört wurde, eine erhebliche Anzahl Verletzungen im Gesicht beibrachte. Mit Rücksicht darauf, daß die rohe That gegen den eigenen Dienstherrn verübt ist, erhielt Angeklagter 6 Monate Gefängnis.

* **Al. Bartelsen, 16. Febr.** Von der Deute welche die Amme Pauline Wokowska bei dem Kaufmann Theile in Charlottenburg gemacht hatte, fehlten bei der Verhaftung der Flüchtigen 700 Mk. Die Angaben der Diebin über den Verbleib des Geldes waren unsicher, und es wurde daher sofort von Charlottenburg aus der Kriminal-Wachmeister Kummert nach Al. Bartelsen entsandt, wohin sich die Einbrecherin zuerst gewandt hatte. Dieselbst nahm der genannte Beamte in Gemeinschaft mit dem Gendarmerie-Wachmeister Mahler eine Hausdurchsuchung bei dem Vater der Wokowska vor und fand dabei die 700 Mark, welche in einem Wette versteckt waren. Dem Vater der diebischen Amme dürfte nunmehr gleichfalls der Prozeß gemacht werden.

* **Königsberg, 15. Febr.** Wegen Verleumdung des Kronprinzen wurde am Sonnabend von der Strafkammer ein Schuhmachergeselle zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurtheilt. — Für unsern Ort ist ein neues Unternehmen, die Anlage eines Mörtelewerkes projektiert. Die Fabrik steht unter Leitung des Herrn Baummeister H. Stet. — Im hiesigen königlichen Schlosse sind zur Zeit besondere Sicherheitsmaßregeln, die auf die in demselben in den verflochtenen Wänden stattgefundenen Brandstiftungsversuche zurückzuführen sind, getroffen worden. Die Militärbehörde hat Wachmannschaften als Patrouillen designirt, die sowohl während des Tages, als auch in der Nacht daselbst Revisionen ausführen. — Nachdem schon gestern Abend bis 11 Uhr die Leiche des verstorbenen Mitgliedes der „Gothia“, stud. med. J., und heute Morgen von 7 Uhr ab im Vestibül der Universität in Parade gestanden hatte, begann heute Morgen um 8½ Uhr unter feierlichem Pomp und allen studentischen Ehren die Ueberführung derselben in die Heimath.

* **Zisterburg, 16. Febr.** Auch hier wurde eine Dienstmagd wegen Kindesmordes zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Chydlinen, 16. Febr.** Die hiesige Parade zur Aufnahme der jüdischen Auswanderer ist in der letzten Zeit trotz des Winters alltäglich vollständig besetzt gewesen, auch hat es, der „K. A. Ztg.“ zufolge an Kranken nicht gemangelt, denn das Krankenzimmer war ebenfalls täglich besetzt, von Erwachsenen sowie von Kindern, (die Kinder besonders an Malaria leidend). Mit Bandagen und anderen chirurgischen Sachen ist das Krankenzimmer bestens ausgerüstet, auch fehlt es an einer Badeeinrichtung daselbst nicht. Als Inspector dieser Anstalt ist Herr Walter aus Königsberg angestellt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

18. Febr.: Kalt, heiter, wolfig meist schwacher Wind.

19. Febr.: Kalt, vielfach heiter, meist trocken, später stark wolfig, wärmer, Nebel. Mildes Wetter bevorstehend, von Westen nach Osten schreitend.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 17. Februar.

* [Zur Sonntagsruhe.] Im vergangenen Jahre war, von einer kaiserlichen Anregung ausgehend, ein Gesetz entstanden, das die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe regeln sollte. Danach sollte der Verkauf während der Stunden des Vormittagsdienstes ruhen und auf eine im Ganzen fünfstündige Dauer eingeschränkt werden. Besonders in Berlin hatte man, obwohl das Gesetz noch nicht in Kraft getreten, sich bald mit der bevorstehenden Neuordnung der Dinge abgegeben und es war durch die Regelung der Sonntagsarbeit keine wesentliche Störung in dem Geschäftsbetriebe zu Tage getreten. In den Provinzen jedoch war man trotz wiederholter Reklamationen des Handelsministers und energischer Agitationen aus dem Handelsstande zu definitiven Beschlüssen über die Festsetzung der Arbeitsstunden am Sonntage nicht gelangt. Da nun das Gesetz noch in diesem Frühjahr in Kraft treten soll, so haben die Regierungspräsidenten die Behörden aufgefordert, ihnen Vorschläge und Wünsche aus dem Handelsstande in Bezug auf die Festsetzung der Arbeitsstunden bekannt zu geben. Zu diesem Zwecke hatte auch unser Magistrat eine Versammlung einberufen, der Vertreter aller Zweige des Handelsstandes beiwohnten. Es trat in dieser Versammlung die Ansicht zu Tage, die Ladengeschäfte in der Zeit von 7 bis 10 resp. 11 bis 12 Uhr Vormittags offen halten zu dürfen. Natürlich sollen hier Ausnahmen zulässig sein, z. B. für Cigarngeschäfte, die in der Zeit der stärksten Frequenz, Nachmittags von 3 bis 6, offen halten wollen. Da die Mehrheit der Provinzialaufseuer dieser Ansicht ist, so dürfte sie auf die Durchführungsbestimmungen des Gesetzes nicht ohne Einfluß bleiben. Zu verwundern ist nur, daß der Magistrat nicht auch Vertreter der Handlungsgehilfen zur Konferenz zugezogen hat, da die Fragen, die auf derselben zur Sprache kamen, doch wesentlich die Interessen der Angestellten betreffen und es auch richtig gewesen wäre, die Meinung, die im Gehilfenstande über die Sache herrscht, zu hören und zu prüfen. — Auch im Güterverkehr auf den Bahnen soll die Sonntagsruhe eingeführt werden und ist eine diesbezügliche Commission eingesetzt. Es sind jedoch hier so viele Schwierigkeiten zu überwinden, daß an die Lösung der Frage vorberhand gar nicht zu denken ist.

* **Preussischer Beamten-Verein.** Die gestern in Danzig stattgehabte General-Versammlung des Preussischen Beamten-Vereins eröffnete der neugewählte Vorsitzende Herr Oberpräsident von Gölke, indem er zunächst für die auf ihn gefallene Wahl seinen Dank aussprach und gleichzeitig versprach, ebenso wie sein Vorgänger v. Leipziger, dessen er in warmen Worten der Anerkennung gedachte, die Interessen des Vereines in jeder Beziehung wahrzunehmen. Herr Oberlehrer Marfull hielt alsdann einen Vortrag über Kirche und Schule in der französischen Revolutionszeit. Dem Vortrag folgte der von Herrn Kreissekretär Seidig erstattete Geschäftsabschluss pro 4. Quartal 1891, der eine Einnahme von 36,178 Mk. und eine Ausgabe von 25,970 Mk., somit einen Bestand von 10,208 Mk. ergibt. Die gesammte Einnahme des verflochtenen Jahres betrug 85,732 Mk., die Ausgabe 75,472 Mk. Der Ueberschuss hatte einen Umlauf von 5276 Mk. mit einem Gewinn von 312 Mk. nach Abzug der Verwaltungskosten. Der Ueberschuss beträgt 2587 Mk.

* **Der Innungs- und Handwerkerstag in Berlin** hat eine Resolution angenommen, nach welcher die Vorschläge hinsichtlich der Consumvereine, der Gefängnisarbeit, der Abzahlungskassengeschäfte und des Hausfachhandels sowie frühere Beschlüsse bezüglich des Submissionswesens mit Entschiedenheit aufrecht erhalten werden. Den Verhandlungen haben Abgeordnete der konservativen und der Centrumsfraction beigewohnt. Der Geist, der auf diesen Konferenzen herrscht, vertritt sich nicht mit dem Fortschritt unserer Zeit und es ist als sicher anzunehmen, daß die reaktionären Bestrebungen der Innungen, die von jeder dem Handwerkerstande soviel versprochen haben, ohne diese Versprechungen eingelöst zu haben, nicht durchdringen werden.

* **Simultanfchulen in Preußen.** In der vorgefertigten Sitzung der Volksschulgesetzcommission des Landtages gab die Regierung einen Bericht über die Zahl der Simultanfchulen in Preußen zu Protokoll, dem wir Folgendes entnehmen: Die Zahl der Simultanfchulen betrug 1879 in Preußen 442, von denen jedoch bis 1888 im Ganzen 23 mit 21,000 Schülern, davon 17,000 in der Rheinprovinz reconsecrationalist sind.

* **Die Berliner Universität gegen das Volksschulgesetz.** Von den 69 Professoren welche die Petition gegen das Gesetz unterzeichneten, erwähnen wir als die bekanntesten Curtius, du Bois-Reymond, Förster, v. Kneist, Garncz v. Helmholz, v. Hofmann, Kiepert, L. v. Linden, Liebreich, Mommsen, Pfeleiderer, Rammelsberg, Erich Schmidt, v. Treitschke, Birchow, Waldener, Weierstraß und Zupika.

* **Für Landwirth.** Der Wanderlehrer Wobig in Danzig wird in diesem Frühjahr behufs Einrichtung bäuerlicher Wirthschaften die Provinz bereisen. Demgemäß fordert die Hauptverwaltung des Central-Vereins Westpr. Landwirthliche alle Wirthschaften durch Verovollkommung derselben höhere Erträge abzugewinnen, und welche zu dem Zwecke sich

der Beihilfe des p. Wobig bedienen wollen, damit er ihre Felder in Schläge theile, eine den Verhältnissen entsprechende Fruchtfolge feststelle, über Ackerbau, Viehhaltung, Düngerbereitung, über Geräthe und Maschinen u. dgl. ihnen Rath erteile, hiermit auf ihre Bewerbungen unter Angabe wenigstens der ungefähren Größe der einzurichtenden Acker- und Wiesenflächen und des darauf gehaltenen Zug- und Viehviehes bis spätestens zum 15. April d. J. unmittelbar durch den Vorstand des nächsten, landwirthschaftlichen Vereins oder durch das königliche Landrathsamt zugehen zu lassen. Unbemittelte Wirth erhalten auf ihren desfallsigen Antrag ihre Wirthschaften unentgeltlich eingerichtet und haben dieselben nur für Abholung bezw. Beförderung des Herrn Wobig von und nach den Eisenbahn- oder Poststationen zu sorgen. Alle Freunde des Bauernstandes sind hiermit ersucht, strebame Wirth, welchen diese Bekanntmachung vielleicht nicht selber geht, oder die zweifelhaft geblieben, von derselben in Kenntniß zu setzen, bezw. sie über die Wichtigkeit einer richtig organisirten Wirthschaft aufzuklären, damit sie sich bewegen finden, die ihnen hier dazu gebotene Gelegenheit zu benutzen und ihre Meldungen rechtzeitig einzureichen.

* **Westpreussischer Provinzial-Landtag** Am 23. Februar tritt in Danzig der westpreussische Provinzial-Landtag zu seiner 15. Session zusammen. Auf seiner Tagesordnung stehen bis jetzt, neben der Etatsberatung und einer Reihe kleinerer Vorlagen und Rechnungsachen: die Wahl eines neuen Landes-Baurathes, eine ausführliche Vorlage des Provinzial-Ausschusses über die zur Durchführung des Gesetzes vom 11. Juni 1891 über Abänderung des Unterstützungswohnlich-Gesetzes seitens der Provinzial-Verwaltung zu treffenden Einrichtungen und die Einstellung der Zahlungen für die westpreussische Gewerkekammer. Der Provinzial-Ausschuß schlägt vor, die bisher für dieselbe bewilligten jährlich 3500 Mk. nicht weiter zu gewähren, womit dann wahrscheinlich die Aufhebung auch der westpreussischen Gewerkekammer beschlossen sein wird. Der Hauptetat der Provinz pro 1892—93 schließt insgesamt auf 4,930,000 Mk. ab. Zu den Einnahmen fließen aus Staatsmitteln 1,852,982 Mk. und 747,825 Mk. sollen durch Provinzialsteuer aufgebracht werden.

* **Getreidepreise.** Im Januar war der Durchschnittspreis für Weizen um 8 Mark pro 1000 Kilogramm gegen den vorangegangenen Monat gesunken, der Roggen um 11 Mark billiger geworden und ist jetzt um 1 Mark billiger als Weizen, während er im Dezember noch 2 Mark theurer war.

* **Elbinger Schulstatistik.** Interessant dürfte nachstehender Vergleich des Besuches der hiesigen Schulen zwischen den Jahren 1876 und 1891 sein. Die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen betrug nämlich im Jahre 1876 4451, wovon entfielen und zwar: auf die drei höheren Schulen 1223, auf die beiden allstädtischen Schulen 738, auf die neun Volksschulen und die Taubstummenblisschule 3190, auf die vier Privatschulen 300. Hiervon wurden die 3928 Schüler der Volksschulen in 58 Klassen von 58 Lehrkräften unterrichtet. Im Jahre 1891 betrug die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen 6856, wovon entfielen und zwar: auf die drei höheren Schulen 910, auf die beiden allstädtischen Schulen 1056, auf die zehn Volksschulen und die Taubstummenblisschule 4834, auf die beiden Privatschulen 56. Hiervon wurden die 5890 Schüler der Volksschulen in 82 Klassen von 82 Lehrkräften unterrichtet. Zwei Privatschulen sind in dem qu. Zeitraum eingegangen, eine Volksschule wurde neu errichtet. Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß in dem gedachten Zeitraum die Gesamt-Schülerzahl hiesiger Stadt um 1405 zugenommen, die Schülerzahl der Volksschulen um 1962 zugenommen, während die Schülerzahl der höheren und Privatschulen um 557 abgenommen hat. Die Zahl der Volksschulklassen hat sich um 24 vermehrt. Der Durchschnittsbesuch einer Volksschulklassen betrug im Jahre 1876 68 Schüler, im Jahre 1891 72 Schüler.

* **In der Maskengarderobe.** In der Zeit, in der wir uns augenblicklich befinden, in der Carnevalszeit, in welcher die Tollheit Methode annimmt, ist die Maskengarderobe eine der wichtigsten und interessantesten Dte. Da das Maskencostüm immer nur ein einziges Mal benutzt werden kann, weil beim zweiten Gebrauch mit dem Netz der Neuheit zugleich der Reiz des Geheimnisses schwindet, können nur wenige Personen sich den Luxus eines eigenen Costüms leisten und müssen sich mit fremden Federn schmücken und so ist denn die Maskengarderobe oder das Maskenverleihinstitut der Wallfahrtsort aller Maskenball- oder Costümfestbeucher. Das Maskenfeste selbst ist auch so eine Etic „abgefürzte Chronik der Jahrhunderte“, wie Shakespeare die Bühne nennt, auf ihm spiegelt sich das Leben vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Zeiten ab, und die Maskenverleiher müssen daher der Dame Kllo die Schleppe verleiher müssen daher der Dame Kllo die Schleppe nachzutragen verstehen. Die Wahl einer Maske ist durchaus keine leichte, dieselbe soll die betr. Person nicht nur gut kleiden, sondern sie soll auch etwas bestimmtes Originelles vorstellen. Man hat derartige Masken nicht sehr treffend „Charaktermasken“ genannt, denn z. B. die Maske eines „Nero“ oder irgend eines anderen historischen Verbrechers dürfte man richtiger charakterlose Masken nennen. Die Wahl einer Maske ist um so schwieriger, als nicht Jeder selbst fühlt, zu welchem „Charakter“ er sich eignet, und es ist daher das durchaus nicht leichte Amt der Maskenverleiher dem Hilfesuchenden bei dieser „Verfälschung“ rathend zur Seite zu stehen. Mancher glaubt da, in jedem Zoll seines erhabenen Körpers einen König zu verrathen, und doch ist von seiner Erhabenheit nur Lächerlichkeit noch weit weniger als ein Schritt. Die Wigbätter haben seit Jahren einen wahren Spott getrieben mit Zeichnungen origineller Phantastocostüme, die allerdings sich auf den Wildern schöner ausnehmen, als sie in Wirklichkeit herzustellen sind. Sonst sind auch noch fast sämtliche in der Geschichte genannten Personen in den Maskeninstituten vertreten, bei welchen Costümen allerdings so mancher Anachronismus mitunter läuft. Das beliebteste Maskencostüm aller Derjenigen, die entweder nicht viel Geld anwenden oder sich seiner Tollthatig Prinz Carneval durchaus nicht unterwerfen wollen, ist der einfache Domino. Dieses Costüm, das auch deshalb praktisch ist, weil es die Körperformen durchaus nicht verräth, war ehemals ein Wintercostüm der Geistlichen, dient aber schon seit vielen Jahren diesem profanen Beruf. Dieser „Domino“ erinnert an den bekannten Herzog des französischen Lull Culenspiegel, Rabelais, der sich auf seinem Sterbebett einen solchen Mantel anzog, weil er das göttliche Gebot „Du sollst im Herrn (in domino) sterben!“ gar zu wörtlich aufnahm. Die Haupttugend der Maskenverleiher ist die Verwickelbarkeit. Sie müssen Hunderte von Geheimnissen in ihrem p. v. Wusen wahren können, und sie wären sofort in Acht und Bann gethan, wenn sie es sich ein-

fallen kleben, Irrendem die Maske eines Anderen zu verrathen. Das ist ja der Hauptspass des Maskenfestes, dann hat der Maskenverleiher sein Meisterstück gemacht, wenn trotz des Dichters Worten selbst der weisse Vater sein eigen Kind nicht kennt.

* **Die Leipziger Sänger** hatten sich auch gestern Abends eines sehr starken Besuches zu erfreuen und amüßten das Publikum mit ihren gelungenen Darbietungen auf das Beste.
* **Die Auszahlung der Dividenden** der Elbinger Handwerkerbank mit 5 pCt. findet von morgen ab während der Geschäftsstunden statt.
* **Wahl eines Steuereinsammlers.** Um die seitens des Magistrats ausgeschriebene Stelle eines Steuereinsammlers haben sich 60 Personen beworben. Eine endgültige Auswahl hat noch nicht stattgefunden. Zur vorläufigen Verwaltung der Stelle ist der Kassellan des Stadttheaters Herr Harder erwählt worden.

* **Suppenordenen** mit Brod zum Preise von 12 Pfg. werden bis auf Weiteres laut Bekanntmachung der Armendirection an Jedermann in der Kirche des St. Elisabeth-Hospitals abgegeben. Speisemänner sind in den Köden von Danielowski (äuß. Mühlenbamm) und Janzen (inn. Mühlenbamm) zu haben. Näheres siehe Inserat.

* **Von der Weichsel.** In Thorn treibt in Folge des jetzigen Frostes das Grundeis wieder so stark und dicht, daß man die Bildung einer neuen Eisdecke befürchtet. Auch bei Kulm ist heute das Eisstreifen so stark, daß der Dampftrajekt für die Nachtzeit eingestellt werden mußte. Wasserstand bei Thorn 1.12 Meter. — Die Situation an der Stoppung bei Graudenz ist noch unverändert. Auf der Danziger Weichsel treibt heute ebenfalls viel neues Grundeis. — Der Dampfer „Weichsel“ hat heute Nacht bei Kurzebrack das Eis gebrochen; die Arbeiten sind vorläufig als beendet zu betrachten. Die Eisbrechdampfer „Kogat“, „Odesa“ und „Weichsel“ kamen gestern Mittag 12½ Uhr von Graudenz zurück und fuhrten nach kurzem Aufenthalt nach Plehendorf herunter.

* **Die heißen Achsen an den Schnellzügen** scheinen jetzt an der Tagesordnung zu sein. So wurde heute früh aus dem Berliner Courtzug wieder ein Wagen dritter Klasse in Dirschau ausgelegt, an dem die Achse vollständig glühend war. Die Insassen des Wagens waren durch den Brandgeruch schon während der Fahrt in Angst gerathen; der Zug traf hier mit 4 Stunde Verspätung ein. Der um 10 Uhr 38 Minuten von Königsberg hier eintreffende Zug hatte gleichfalls eine Verspätung von 20 Minuten von Königsberg erlitten, weil von einem Güterzuge 3 Wagen ausgelegt werden mußten und die Ausfahrtgeleise dadurch für die Züge gesperrt waren.

* **Feuer.** Um 1 Uhr Mittags wurde gestern die Feuerwehre von der Feuermeldstation Heiroth in der Wasserstraße alarmirt. Bei Ankunft der Feuerwehre stellte es sich heraus, daß ein vorübergehender Arbeiter über dem Kaufmann Haarbücker'schen Hause in der Wasserstraße, eine Rauchwolke aufsteigen gesehen haben will, woraufhin derselbe Feuer meldete. Während dies nur blinder Feuerlärm war, wurde die Feuerwehre gestern Abend um 7 Uhr nach der Herrenstraße 15 gerufen, wo in der Wohnung des Pfeifers Patsche durch das unvorsichtige Gebahren spielender Kinder eine Petroleumlampe umgeworfen wurde und das nicht versicherte Mobiliar in Brand steckte. Der Feuerwehre gelang es jedoch bald, des Feuers Herr zu werden, so daß der Schaden, den Herr P. erleidet, kein besonders großer sein dürfte.

* **Ein Hundesgericht.** Dieser Tage passirte einem hiesigen Einwohnere Folgendes: In der Wohnung desselben fand sich nämlich ein schöner gelber Hund ein, welcher vermuthlich vom Lande aus verlaufen war. Die Polizei, bei welcher die Ankunft des Hundes gemeldet wurde, verwies denselben an den Hundesänger Stümpert, dieser verweigerte die Annahme des Hundes, da er nicht berechtigt sei, den Hund aus geschlossenem Raume zu nehmen. Der Hund, ein feiner Spitz, anscheinend noch jung, befindet sich heute noch im Gewahrsam des obigen Herrn. Der Besitzer des Hundes, welcher denselben vermuthlich sehr vermisst, kann sich auf der Polizei Auskunft holen. In gegebenem Falle ist es nicht unmöglich, daß das lebendige Hundobjekt noch den jeßigen Inhaber zur Steuer verpfändet.

* **Diebstahl.** Einem hiesigen Kaufmann wurden gestern Vormittag von der Entladestelle des hiesigen Güterbahnhofes zwei Säcke Roggenmehl im Werthe von 57 Mark gestohlen. Einen der Säcke fand man später leer auf der Holländer Chaussee.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Breslau,** 16. Febr. Bei der Preisbewerbung für die hiesige Lutherkirche erhielten die Architekten A. Besser und P. Röger in Berlin den ersten Preis.
* Der Kaiser wohnte Montag im kgl. Schauspielhause der Generalprobe von E. v. Wilbrandts Märchen-Schwank „Das heilige Lachen“ von Anfang bis zu Ende im Parket bei.
* Die sechsen erschlene Nummer 7 der „Berliner Illustrirten Zeitung“ zeichnet sich ebenso durch ihren interessanten Inhalt wie durch eine

reiche Fülle prächtiger Illustrationen aus. Diefelben behandeln den Nordprozess Weßel, nämlich: Die Einbringung Weßels auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin, gezeichnet von einem Augenzeugen. Das Verhör. Der Staatsanwalt. Der Mörder vor Gericht. Criminal-Commissarius Rafinski Das Voren-Publikum im Schwurgerichtssaale. Die Stätte des Verbrechens in Spanien. — Die Strandung des Dampfers „Eider“. — Prinz Georg von Sachsen. — Das Duell im Brunwald etc. Um auch während des Quartals weiteren Preisen Gelegenheit zu geben, dieses Blatt kennen zu lernen, hat die Expedition ein Probe-Abonnement pro Februar-März er. eingerichtet, das man durch Einzahlung von 1 Mark in Briefmarken oder Postanweisung an die Expedition der „Berl. Illustr. Ztg.“, Berlin W., Leipzigerstr. 134, bewirkt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 16. Febr. Vor der Strafkammer des Landgerichts hieselbst fand heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brausewetter die Verhandlung gegen den Rektor Hermann Alwardt wegen Beleidigung statt. Der Angeklagte wird als hinreichend verdächtig erachtet, in der von ihm verbreiteten Broschüre „Der Verweissungskampf der arischen Völker gegen das Judenthum“ den Berliner Magistrat, 4 Berliner Lehrer und den praktischen Arzt Dr. Freudenberg durch üble Nachrede beleidigt zu haben. Der heutige Tag wurde mit Vernehmung des Angeklagten und einer Reihe von Zeugen ausgefüllt. Der erste Fall betrifft die Beleidigung des Dr. Freudenberg.

— In **Magdeburg** ist der sozialdemokratische Schriftsteller Weiss zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Außerdem ordnete das Gericht die sofortige Inhaftnahme des seit einigen Tagen gegen eine Kaution von 5000 Mark auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten an.

Vermischtes.

* **An den Kaiser** hatte sich vor kurzer Zeit der zwölfjährige Knabe Max Grimm, dessen Eltern in Berge bei Forst i. L. wohnen, gewendet und den Monarchen um eine **Geldunterstützung** zur Pflege des seit langer Zeit **kranken Vaters** gebeten. Das Gesicht des Kindes ist nicht unberührt geblieben; am 11. d. Mts. ist das Bejirksam Berge von der kgl. Regierung in Frankfurt a. O. angewiesen worden, **30 Mark** im Auftrage des Kaisers an die bedrängte Familie Grimm als außerordentliche Unterstützung auszugeben. — Ein zweiter Akt der Huld des Kaisers wird aus **Vom** gemeldet. Durch denselben wurde jüngst ein **armes Ehepaar** in dem naheliegenden Lengsdorf erfreut. Beide Eheleute sind alt und der Mann vermag nur kümmerlich für sich und seine Frau den nöthigen Unterhalt zu erwerben. Die Frau war seit langem in Folge von Gicht gelähmt und konnte das Zimmer nicht mehr verlassen. Um sie ins Freie zu schaffen, bedurfte es eines **Fahrstuhls**, zu dessen Beschaffung aber die eigenen Mittel nicht hinreichten. Auf den Rath guter Freunde wandte das Ehepaar sich schließlich an den Kaiser um Hilfe, und diese ließ nicht lange auf sich warten. Dem Paare wurde auf Befehl des Kaisers durch die zuständige Steuerklasse eine für den gedachten Zweck **ausreichende Geldsumme** ausgezahlt.

* **Nicht junge spanische Mädchen**, die in Mauleon vergeblich Arbeit gesucht hatten und zu Fuß über die Grenze heimgekehrt waren, wurden in den Pyrenäen von einem Schneesturm überrascht. **Sechs Frauen** erfroren in einer Gruppe aufgefunden, zwei sind in einen **Abgrund gestürzt** und dort gestorben.

* **Ein sonderbarer Herr** scheint der Stadtverordneten-Vorsteher einer Ortschaft im Regierungsbezirk **Potsdam** zu sein. Derselbe beehrte sich seinen **Earg** und gab dieser Tage, bei der Empfangnahme desselben, seinen **Freunden ein Fest**.

* **Die Beerdigung des Regers Equo Salomon James Garber** der in Berlin der Influenza erlegen ist, hat dieser Tage auf dem Sophienkirchhofe stattgefunden. Von Dr. Grenck aus **Klein-Poppo** (West-Afrika) nach Berlin gebracht, hat dieser schwarze Landsmann schnell hier eine zweite Heimath gefunden. Sein Tod hat hier auch aufrichtigen Schmerz wachgerufen. Salomon Garber war einer der wenigen in Berlin weilenden Neger aus dem Togogebiete. Er erlernte mit großem Geschick das Schlosser-Handwerk und war durch sein findliches und beschetenes Wesen in den weitesten Kreisen beliebt und bekannt geworden. Eine überaus stattliche Trauerfeier am Sonntag von etwa 400 Personen hatte sich an dem Grabe zusammengefunden. Zahlreiche Blumenpenden wurden dem Verstorbenen gewidmet, besonders hatte sich die **Nachrigal-Gesellschaft** für vaterländische Afrika-Forschung durch eine kostbare Kranzpende hervorgethan, deren weiße Atlaschleife in goldenen Lettern die Aufschrift trägt: „Die Nachrigal-Gesellschaft für vaterländische Afrika-Forschung ihrem Liebbling Salomon Garber.“ — Der Sitte des Heimathlandes des Verstorbenen gemäß nahm der hier weilende Bruder desselben, der einzige Verwandte, der persönlich an der Trauerfeier theil nahm, ein Bündel Haare und einen Theil der Finger-

nägel desselben an sich, um sie als Wahrzeichen des erfolgten Todes an die Eltern zu senden.

* **Meß,** 16. Febr. Aus **Jahrlässigkeit erschoff** beim **Exercieren** ein **Rekrut** einen **Sergeanten** vom 130. Infanterie-Regiment.

* **Warschau,** 16. Febr. Der **Cornet Bartenjew**, welcher wegen **Emordung** der Schauspielerin Wisnowska in zwei Instanzen zu **aacht Jahren Zwangsarbeit** in den Bergwerken von Sibirien und zur Verbannung dorthin verurtheilt war, ist zum Dienst in den Strafbatallionen in **Ufsien begnadigt** worden. Diese Begnadigung hat in **Warschau** große Entrüstung hervorgerufen.

* **Christiana,** 16. Febr. Von der Küste sind betrübende Berichte über die Verheerungen eingegangen, welche der jüngste Sturm angerichtet hat. Bei Zomfruland sanken zwei Fischerboote, sämmtliche Insassen derselben **ertranken**; viele andere Fischerboote retteten sich nur mit großer Mühe. In Lilleland mußte das deutsche Schiff „Marie“ aus **Stettin** anlaufen, weil es vom Sturme schwer gelitten hatte. Von der aus lebenden Wale bestehenden, nach London bestimmten Ladung ist die Hälfte im Werthe von 10,000 Mk. abgestorben.

* In der **Diamantschleiferei** von Coetermans in **Antwerpen** befindet sich augenblicklich unter den Händen des Schleifers ein **Diamant**, der belnahe **500 Karat Rohgewicht**, eine Länge von 7 und einer Durchmesser von 4,75 Centimeter hat. Jetzt geackliffen wird derselbe immer noch über **200 Karat** wegen und somit der zweitgrößte Diamant der Welt sein, da er an Gewicht allein noch von dem „Groß-Mogol“, welcher sich im Besitz des Schahs von Persien befindet und 280 Gramm wiegt, übertraffen werden wird. Der Werth des seltenen Steines läßt sich vorläufig noch nicht tagten, erst nach vollendetem Schleifen wird man hierzu im Stande sein.

* **Neapel,** 16. Febr. Aus der Basis des Gaba-Regels des Vesuvius ergießt sich von Neuem ein Lavastrom gegen die Schlucht des Uricio del Cavallu.

* **Die Stadtkammerei zu Schmalkalden** war kürzlich der Schauspiel des folgenden Mißverhältnisses. Dort erschien eine Bauernfrau mit einer gefüllten „Köppe“ auf dem Rücken und richtete an einige Anwesende die Frage: „Sitz hier die Kammerei?“ welche natürlich bejaht wurde. Darauf betrachtete sich die Frau die Einrichtung des Bureaus, welche ihrer Erwartung nicht ganz entsprechen mochte, da sie die obige Frage wiederholte. Sie wurde nun an den Stadtkammerey gewiesen. Diefem letzte sie ihre Köppe mit den Worten vor: „Hier hab' ich Ihnen die **Wolle zum Kämmen mitgebracht!**“
* **Dem Bismarck-Museum in Schönhausen** ist von den Deutschen in **Birma** (Hinterindien) ein **prachtvoller Tafelanfang** zum Geschenk gemacht worden. Auf dem in Silber getriebenen Unterbau wird von Schlangen ein mächtiger Elephantenknochen getragen; die Arabesken sind mit birmanschen Nationaltypen geziert.

Briefkasten der Redaktion.

Ein alter Abonnent. Der Apotheker war unter allen Umständen verpflichtet, die Verlammlung zu verlassen, um Ihnen das Medicament zu bereiten. Er hätte Sie keineswegs so lange warten lassen dürfen, und hat er dadurch eine Geheüberverletzung begangen, die unter Umständen schwer geahndet werden kann. War er wirklich an der Ausübung seiner Berufsgeschäfte durch unaussprechbare Privat-Angelegenheiten verhindert, so war es seine Pflicht, einen geleglich zulässigen Vertreter zu bestellen. Eine Anzeige Ihrerseits würde zur Folge haben, daß der betreffende Herr an seine Pflichten erinnert würde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Festlich	Cours vom	16.12.	17.12.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95.30	95.40
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95.40	95.40
Deutscher Reichsbanknoten		95.70	95.70
4 pCt. Ungarische Goldrente		92.80	92.80
Rußische Banknoten		201.20	200.50
Deutscher Reichsbanknoten		172.70	172.70
Deutsche Reichsanleihe		106.90	106.90
4 pCt. preussische Consuls		106.60	106.60
4 pCt. Rumänier		83.10	83.30
Marienb.-Alamk. Stamm-Prioritäten		106.00	106.20

Produkten-Börse.

Cours vom	16.12.	17.12.
Weizen April-Mai	206.20	204.00
Mai-Juni	207.70	205.70
Roggen niedriger		
April-Mai	216.50	214.00
Mai-Juni	213.20	210.70
Petroleum loco	23.80	23.80
Mißsil April-Mai	56.00	55.80
Sept.-Oct.	55.70	55.60
Spiritus unkontingirt	46.00	46.00

Königsberg, 17. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% ercl. Faß.
Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: — Viter.
Loco contingirt 64,75 Mk. Gelb.
Loco nicht contingirt 45,25 „ „

Danzig, 16. Februar. Getreidebörse.
Weizen (per 126 Pfd. holländ.): höher, 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — A, hellbunt inl. 212—218 A, hochb. und glasig inl. 219—222 A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 219.— A, Termin Februar-März zum Transit 126 Pfd. 184.— A, per Juni-Juli zum Transit 126 Pfd. 187.— A
Roggen (p. 120 Pfd. holl.): loco höher, inl. — A russisch u. polnisch zum Transit 180 A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 217.— A, per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 182.— A
Gerste: große loco inl. 165 A, kleine loco inl. — A Hafer: loco inl. 135.— A Erbsen: loco inl. — A Rübsen: per 1000 Kilogramm — A

Königsberger Productenbörse.

	15. Febr.	16. Febr.	Tendenz
Weizen, hochb. 125 Pfd.	206,00	210,00	höher.
Roggen, 120 Pfd.	203,00	205,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner	140,50	140,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 16. Februar. Spiritus pro 10000 l loco contingirt Br. —, 63,50 bez., pro Februar contingirt —, Br., 63,25 Gd., pro März-Mai contingirt —, Br., 63,50 Gd., loco nicht contingirt —, Br., 44,00 Gd., pro Februar nicht contingirt —, Br., 44,75 Gd., pro März-Mai nicht contingirt —, Br., 44,25 Gd.
Stettin, 15. Februar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 45,00, pro April-Mai 46,20, pro Aug.-Sept. 47,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 16. Februar. Kornzucker ercl. 92 pCt. Rendement 19,35, Kornzucker ercl. 88 pCt. Rendement 18,35. Kornzucker ercl. 75 pCt. Rendement 16,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,25. Ruhig.

Kritische Erscheinungen.

Die gefährliche Ueberhandnahme der Nerven- und Rückenmarksleiden macht es zur dringenden Nothwendigkeit, dieser Krankheit sofort beim Erscheinen der ersten kritischen Symptome entgegenzutreten, denn Vernachlässigung rächt sich häufig auf das schwerste. Wie Nervenleiden, so schleichen sich auch die Rückenmarksleiden mit leichten, scheinbar geringfügigen Symptomen in die Constitution ein und führen totalen körperlichen und geistigen Ruin herbei. Die ersten beunruhigenden Symptome sind: Taubheitsgefühl und Müdigkeit in den Beinen, Krabbeln in den Füßen, Gürtelgefühl um den Leib, lancinirende Schmerzen in den Gliedern, die häufig mit Rheumatismus verwechselt werden, Harndbeschwerden und Stuhlzwang. Der Gang wird schlendernd und unsicher, auf den Straßen befällt den Patienten Aufregung und Aengstlichkeit. Im letzten Stadium tritt totale Abmagerung, Kraftlosigkeit und Lähmung ein und der Kranke ist unter schrecklichen Schmerzen oft Jahre lang an sein Bett gefesselt. Von schnellem und durchgreifendem Erfolge bei allen heilbaren Nerven- und Rückenmarksleiden beweist sich die Sanjana-Heilmethode. Nebst vielen anderen verdankt auch Frau Friederike Trautmann, geb. Dorenwas, zu Lodersleben (Provinz Sachsen), welche unter unheilbaren Schmerzen Jahre lang gelitten, diesem Heilverfahren ihre Gesundheit, worüber nachstehendes, vom Herrn Ortsrichter Beder zu Lodersleben amtlich beglaubigtes Zeugniß vorliegt:

Die ergebenst Unterzeichnete sieht sich gedrungen, im nachstehenden Schreiben der Sanjana-Compagny zu Escham (England) ihren tiefgefühlten Dank für die völlige Heilung von einem langjährigen Nervenleiden auszusprechen. Die unheilbarsten Schmerzen seit 4½ Jahren ließen mich den Tod als einen willkommnen Gast erbitten. Nicht Gott verdanke ich der Sanjana-Compagny meine **Gesundheit und mein Leben** und rathe der leidenden Menschheit, vertrauensvoll dieser Cur sich zu unterziehen. Hochachtungsvoll
am 24. September 1890. Friederike Trautmann.
Amtlich beglaubigt durch den Herrn Ortsrichter Beder zu Lodersleben.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Nerven-, Augen- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren gänzlich kostenfrei und jederzeit durch den Secretair der **Sanjana-Compagny Herrn Hermann Dege** zu **Leipzig**.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10 Pfd.** lose Beut. fco. **8 Mk.** nur b. **B. Beder i. Seesen a. Harz.**

Elbinger Standes-Amte.
Geburten: Factor Carl Popppe 1 T. — Fabrikarbeiter Aug. Krüger 1 S. — Schmied Carl Frohner 1 T. — Wasserbau-Inspector Carl Deltion 1 S.
Aufgebote: Zahntechniker Jonny Klahn-Elb. mit Hulda Schön-Elb.
Sterbefälle: Hospitalin Wittwe Regine Freitag, geb. Siemon, 77 J. — Arbeiter August Klein, 32 J. — Arbeiter August Kuhn, 66 J.

Statt besonderer Anzeige!
Tief betrübt melden wir, daß heute früh unsere liebe Cousine und Hausgenossin, Fräulein **Agnes Jordan**, nach schwerem Leiden verschieden ist.
Die Beerdigung wird Freitag, 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, vom Bahnhofe Elbing aus stattfinden.
Schweß, 16. Febr. 1892.
Dr. Gronau und Frau.

Statt besonderer Meldung!
Als Verlobte empfehlen sich:
Amanda Engel
Herrmann Arendt
Elbing Wohlau
b. Lichtenfelde
17. Februar 1892.

Donnerstag: Liedertafel.
Familien-Seife
von der **EXCELSIOR-PARFUMERIE**, Berlin
ist sparsam im Gebrauch, brillant parfümirt und macht die Haut äußerst geschmeidig. Preis p. Carton 6 Stck. = 1 Pfd. 60 Pfg. zu haben bei
Adolph Unger, Heiligegeiststraße,
V. Clorius, Alter Markt.
H. Lange, Schmiedestraße.

Den heute früh erfolgten Tod unseres lieben **Lottchen** zeigen tief betrübt an
Zimmermeister **R. Fechter** und Frau, Rosa, geb. Retzlaff.

Gewerbehaus.
Donnerstag, den 18. Februar cr., und die folgenden Tage:
Große humoristische Soiree der beliebten

Robert Engelhardt'schen
Leipziger Sänger
Vollständig neues, gediegenes Personal (Direkt.: Robert Engelhardt).
Anfang 8 Uhr.
Entree 60 Pfg., Kinder 30 Pfg. Billets im Vorverkauf à 50 Pfg. sind bei den Herren Conditor Selkmann u. C. Hoppe zu haben.
Täglich neues Programm, dasselbe Abends an der Kasse.
Sonntag, d. 21. Febr.: **Letzte Soiree.**

Weingrundforst.
Das des schlechten Wetters wegen am Sonntag ausgefallene
2. u. letzte Bodbierfest findet **Sonntag, d. 21. d. Mts.**, statt.
J. Witting.

Erbsensuppe
mit Mäucherbauchstüd.
Gerh. Reimer.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 9. Februar 1892 ist an demselben Tage in unser Profurenregister unter Nr. 116 eingetragen, daß der Molkerei-Besitzer **Hermann Schroeter** in Elbing, als Inhaber der daselbst unter der Firma **H. Schroeter Molkerei Elbing** bestehenden Handelsniederlassung, Register Nr. 835, den Buchhalter **Carl Blank** in Elbing ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.
Elbing, den 9. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 9. Februar 1892 ist an demselben Tage die in Elbing begründete Handelsniederlassung des Molkereibesizers **Hermann Schroeter** in Elbing ebenfalls selbst unter der Firma **H. Schroeter Molkerei Elbing** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 835 eingetragen.
Elbing, den 9. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht.

Zum **Casino-Maskenball** stelle ein bedeutendes Lager hochgeleganter **Costime** aus und treffen die Sachen 8 Tage vorher ein.
M. Behrend, Friseur.

Ein Bücherstank, Stühle, Herrenpelzjaquet, feidener Damenmaschenanzug bill. veräußl. Marktthorstr 4/5, 2 Tr.
Ein möblirtes Vorderzimmer zu vermieten Fr.-Wilh.-Platz 10, part.

Tagesordnung
zur
Stadtverordnetenversammlung
am 19. Februar 1892:

- 1) Neuwahl eines Schiedsmannes,
- 2) Die Einrichtung einer Verpflegungstation betr.
- 3) Die Kriegsschuld betr.
- 4/5) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts.
- 6) Vertretung einer Lehrerin.
- 7) Wahl von Deputirten zu den Schulprüfungen.
- 8) Aenderung des Communalsteuer-Regulativs.
- 9) Gabenbewilligung.
- 10) Die Stempelfosten für die Dampfspritze betr.
- 11) Rechnung des Nichtamts p. 90/91.
- 12) Pensionirung einer Lehrerin.
- 13) Wahl von Bezirksvorstehern.
- 14) Die Caution des Rentanten der Fortbildungsschule betr.
- 15) Petition gegen den Schlachthauszwang.
- 16) Etat der Armenkasse p. 92/93.
- 17) Besetzung einer Polizeicommissariatsstelle.
- 18) Petition gegen das Volksschulgesetz.
- 19) Bau-Etat p. 92/93.
- 20) Bewilligung von Vertretungskosten.
- 21) Lieferung der Plastersteine.
- 22) Regulirung einer Baufuchlinie.

Elbing, den 16. Februar 1892.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Horn

Zu der am
Dienstag, den 23. Februar cr.,
Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Rathskeller zu Danzig
stattfindenden

Generalversammlung
des
allgem. deutschen Jagdschutzvereins
(Landesverband Westpreußen)
mit folgender

Tagesordnung:

- 1) Rechnungslegung und geschäftliche Mittheilungen des Vorstandes,
- 2) Bericht der zur Prüfung der eingegangenen Fanglisten gewählten Commission,
- 3) Bewilligung eines Beitrages für das Forstwärterhaus in Schönebeck,
- 4) Bericht über die Errichtung einer Central-Prüfungstation für Handfeuerwaffen,
- 5) Anträge von Mitgliedern,

beehre ich mich im Namen des Landesvorstandes einzuladen.
Eadinen, den 15. Februar 1892.
Der Kreisvorstand.
Birkner.

Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres werden in der Küche des St. Elisabeth-Hospitals **Suppenportionen mit Brod** für den Selbstkostenpreis von 12 Pfg. für **Jedermann** abgegeben.

Die Speisemarken sind in den Handlungen von Danielowski (Neuß, Mühlendamm Nr. 67) und Bernhard Janzen (Snn. Mühlendamm Nr. 10) käuflich zu haben.

Die Absicht der Suppenentnahme ist dem Schaffner des Hospitals spätestens am Tage vorher mitzutheilen.

Wir machen insbesondere die wohlthätigen Vereine auf diese von uns gestroffene Einrichtung aufmerksam.
Elbing, den 16. Februar 1892.
Armen-Direction.
gez. Contag.

18. Febr.
und folgende Tage Ziehung der
Cölnener Domb.-Lotterie.

1. Hauptgew. 75,000 Mt. baar.
Loose à 3 $\frac{1}{2}$ Mt., $\frac{1}{2}$ à 1 $\frac{1}{4}$ Mt.,
 $\frac{1}{4}$ à 1 Mt. Porto u. Liste 30 Pf.

Richard Schröder,
Berlin C. 19.
Spittelmarkt 8 und 9.
Baares Geld.

18000 (Achtzehntausend) Mark
baares Geld und 2500 werthvolle Bücher wurden von der Wochenschrift „Splitter“ an deren Abonnenten und Leser in Preisen vertheilt. „Splitter“ ist die originellste und interessanteste Wochenschrift. Jeder neu eintretende Abonnent erhält sofort vom Verlage gratis und franko 20 spannende Novellen in hübsch illustrierten Umschlägen. Man abonniert für 2 Mt. pro Quartal bei allen Buchhandlungen, sowie direct beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstr. 31.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Der
Fleckenreiniger
von **Fritz Schulz jun., Leipzig**
entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Sarz, Oelfarben, Theer, Lack, Wagenschmier, Fett, und sonstigen Flecken**, ebenso **Fett, Schweiß, Schmutzränder** von Rock- und Westen tragen
Preis pro Stück 25 $\frac{1}{2}$
Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.

Vorräthig in Elbing bei:
Bernh. Janzen, Snn. Mühlend. 10.
J. Nickel, im Krähnthor.
Rud. Popp Nachf., Heiligegeiststraße 33/34.
J. Staesz jun., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
Rud. Sausse, Alter Markt 49.
Emil Schatz, Leichnamstr. 21.
Otto Schicht, Schmiedestr. 12.
William Vollmeister, Innerer Mühlendamm 19a.

! Zum Todtlachen!
Ganz neu! Ganz neu!
Silaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den dröcklichsten Formen und Bewegungen. Es verfährt Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder's
Versandgeschäft,
Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Kreuzsaitige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repetitions-
mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450.-- ab.

Zur Steuerdeklaration.
Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist soeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können. Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplar beträgt **30 Pf.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken sendet das Heft franco unsere Exped.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Elbinger Handwerkerbank,
E. G. m. u. H.
Unsere Mitgliederzahl betrug ult. 1890 465 Genossen, es traten 1891 neu ein 46 Genossen, es schieden 1891 aus 42 Genossen, Zugang 4 Genossen, so daß ult. 1891 verbleiben **469 Genossen.**
Die Auszahlung der Dividende für 1891 mit 5 % findet von morgen ab, für die voll eingezahlten Geschäftsanteile, während der Geschäftsstunden statt.
Elbing, den 17. Februar 1892.
Der Vorstand.
Th. Steppuhn. Th. Becker. C. Reiss.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee
mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffees
ist der beste, wohlgeschmeckteste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malzkaffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pf. 1 Pfd.-Packet, 25 Pf. $\frac{1}{2}$ Pfd.-Packet, 10 Pf. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — München — Wien.

Errichtet 1869.

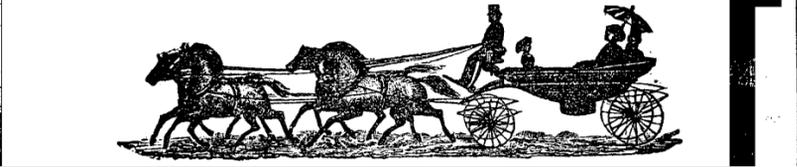
Deutsche Lebensversicherung
Günstige Bedingungen. Potsdam. Mäßige Prämienätze.

Die Gesellschaft schließt Versicherungen aller Art auf das menschliche Leben unter Gewährung der größtmöglichen Vorteile. Insbesondere Kapitalversicherungen auf den Todesfall, für eine bestimmte Lebensdauer, Kinder-, Militärdienst-, Aussteuer- und Rentenversicherungen. Als besonders empfehlenswerthe Versicherung gilt diejenige nach **Tabelle II.** mit Auszahlung des Kapitals im Todesfall, aber auch schon bei Erreichung eines im Voraus bestimmten Lebensalters. Der ganze Ueberschuß gehört den Mitgliedern und gewährt **wesentliche Ermäßigung** der geringen Prämie durch die sich jährlich **steigende Dividende.** Letztere gelangt schon im zweitfolgenden Jahre zur Vertheilung, sie hat in den letzten Jahren bis **30% der Jahresprämie** erreicht. Die **Versicherungs-Policen** sind nach kurzer Zeit **unantastbar**, auch erfolgt Zahlung, wenn Zweikampf oder Selbstentlebung die Todesursache ist. Die **Auszahlung** der Versicherungskapitalien geschieht **prompt** und **ohne Auszahlungsgebühr.**

Jede nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst alle Vertreter der Gesellschaft und
Die Direction in Potsdam.

Haupt-Agent Elbing:
Alfred Gröning.

Tüchtige Cigarrenmacherinnen
finden lohnende Accordarbeit
in der **Cigarrenfabrik** von
Julius Giebler Nachfolger.



Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung am 12. Mai 1892.
10 complet bespannte Equipagen.

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complete 4spänn. Doppel-Kalesche,	6. Hauptgewinn: 1 Herren = Phaeton, 2spännig,
2. " 1 Coupé, 2spännig,	7. " 1 Parkwagen, 2spännig,
3. " 1 Halbswagen, 2spännig,	8. " 1 American, 1spännig,
4. " 1 Cavalierwagen, 2spännig,	9. " 1 Ponnagepferd,
5. " 1 Jagdwagen, 2spännig,	10. " 1 Selbstkutschirer, 1spännig,

47 edelste ostpreussische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500 Gewinne.**

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet
die Expedition dieser Zeitung.

Die Gewinnliste der Danziger Lotterie liegt zur Einsicht aus und ist à 20 Pf. verkäuflich in der
Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Ballfächer:
Mitado-Polonaise. Damen und Herren erhalten chinesische Kopfbedeckung mit langen Böpfen, die Damen noch reizende Fächer und Schirme. In dieser Bekleidung hält man jeden für einen richtigen Chinesen. Die Böpfe sind mit farbigen Schleifen garnirt und bilden gleiche Farben die Paare. Kopfbedeckungen für Damen und Herren à Dhd. 2,50 Mt., chinesische Fächer à Dhd. Mt. 1,20, 2,40, 4,00, 5,00; chinesische Schirme à Dhd. Mt. 3,00, 4,80, und 6,00. Andere Polonaisen in reicher Auswahl. Folgende sind sehr beliebt:

Cotillon-Touren:
Riesentallbonbon-Tour, a Tour für 6 Paare Mt. 1,50, für 12 Paare Mt. 3,00 rc.;
Masken-Tour, a Tour für 6 Paare Mt. 3,00 rc.;
Wurst-Tour, a Tour für 6 Paare Mt. 3,00;
Kommen-Tour, p. Tour für 6 Paare Mt. 2,25 rc.;
kleine Knallbonbon-Tour, für 12 Paare Mt. 1,50;
Schornsteinfeger und Müller, für 6 Paare Mt. 4,50;
Schutztruppe in Afrika, für 12 Paare Mt. 6,00;
Leichte Cavallerie, für 6 Paare Mt. 4,50;
Unter die Haube, für 6 Paare Mt. 2,00.
Cotillon-Orden in reichster Auswahl, Preise je nach Ausstattung und Größe per Dhd. Mt. 0,35, 0,50, 0,75, 0,90, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00—5,00.
Schleifen aus farbigem Atlasband in vielen Mustern, a Dhd. v. Mt. 1,80 an.
Schleifen mit Golddruck: „Zur Erinnerung“ rc., per Dhd. v. Mt. 2,00 an.
Vereinsabzeichen, wie Comitee, Vorstand, Cassirer rc., per Stück 30 und 50 Pf.
Zanzkarten, heitere, mit humorvollen Bildern und Versen, ganz neu und apart, 100 Stk. excl. Druck Mt. 15.
Fächer u. Schirme von 1,50 bis 9 Mt. pro Dhd.
Knallbonbons in reichen Mustern und Füllungen von Mühen, Fächern, ganzen Anzügen, Bonbons mit Scherzeinlagen rc. per Dhd. v. 0,30—6,00 Mt.
Rose als Knallbonbon, Inhalt: Mühen, sehr fein, Dhd. 3 Mt.
Spektakelstücke, 1 Sortiment von 12 Stk. 1,60 Mt.
Schneebälle, pro Dhd. 0,60 Mt., Gros 6 Mt.
Pflanzfächer (mit Schneefüllung), pro Dhd. 0,75, Gros 9 Mt.
Auf Wunsch Catalog gratis u. franco
Schröder's Versandgeschäft,
Berlin W. 62, Courbierestraße 10.
Porto incl. Verpackung 1—2 Mt.

Alte Briefconverts Postkarten, Briefmarken rc. kauft **Axt**, Danzig, Milchamngasse 10

Interessanter
aber harmloser Scherzartikel!
Das Liebesthermometer
erregt fortgesetzt Unterhaltung u. Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.
Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von
Schröder, Berlin W. 62,
Courbierestraße 10.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm rc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Susten Galschm. Quetschung sofort Binderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1891/92,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der **Exped. der Altp. Ztg.**

3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Waschküche, Garteneintritt, zum 1. April zu vermieten
Berlinerstr. 35, Speicherinsel.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 41.

Elbing, den 18. Februar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

32)

Nachdruck verboten.

Dem Einzuge der Verwundeten im Hause Bernhart folgte wo möglich noch tiefere Stille, als früher daselbst geherrscht.

Des Generals Schulterwunde, ob schon nahezu geheilt, ließ bezüglich ihrer Folgen auf den geschwächten Körper des alten Herrn das Schlimmste besorgen, zumal ein verdächtiges Hüfteln den Schaden, welche die Wunde in dieser sonst kerngehunden Heldenbrust angerichtet, deutlich verrieth.

Gleichwohl gelang es der unermüdeten zärtlichen Pflege des heiteren Schwesterpaares Minchen und Tischen, den geliebten Papa noch so lange erhalten, daß das treue Herz des alten Soldaten sich noch der weiteren Siege der deutschen Heere, wie deren triumphirender Rückkehr in die Hauptstadt des neuen Kaiserreiches erfreuen, das lauschende Ohr noch die begeisterten Schilderungen des heil und glücklich heimgekehrten Candidaten Christian und dessen auf dem Kriegsschauplatz gewonnenen Freundes, des Professors, wie auch der beiden titanischen, auf der Heimkehr zum Elternhause vorsprechenden Heidelberger Studenten vernehmen konnte; dabei entging es dem militärischen Scharfblicke des alten Herrn trotz der rasch abnehmenden Lebenskraft keineswegs, daß namentlich des Professors Erzählungen auf Dienchens Wangen stets die heftige Gluth patriotischer Begeisterung entzündeten, während der siegreiche Gelehrte selbst offenbar nichts Besseres verlangte, als seinen ganzen Vorrath an kriegerischen Vorbeeren — der einzigen botanischen Beute des Feldzuges — zu den kleinen Füßen seiner sanften gelehrigen Schülerin niederlegen zu dürfen, und so legte an einem Junitage der müde Held, eben als die Sonne goldig am Horizonte niederging, die Hände seiner bei ihm weilenden Kinder mit zufriedennem Lächeln in jene der beiden wackeren Männer, welche den alten Soldaten, mit der Sorge und Theilnahme echter Sohnesliebe viele Nächte hindurch bewacht hatten, und mit Mühe den

Schmerz über die nicht mehr zweifelhafte Nähe der Auflösung verbergend, an seinem Lager standen. Candidat Christian hatte ihm eben noch den Inhalt des Friedenstractates, welcher die einst geraubte deutsche Erde wieder mit dem Mutterlande vereinte, nochmals vorlesen müssen; es war dies einer jener idialen Wünsche gewesen, welche still und hoffnungslos in der Brust des knorrigen Soldaten gelegen, und nun auch dieser Wunsch so unerwartet in Erfüllung gegangen, schloß sich sein Auge mit dem Ausdruck stillen feierlichen Friedens; der letzte Hauch seines Mundes war ein Segenswunsch für die jetzt so stolze weite Heimat und für die Lieben, in deren Armen er mit den letzten Strahlen der Sonne entschlummerte.

Während also in einem Gemache des stillen Hauses ein vielbewegtes Kriegerleben sanft und friedlich endete, marterte sich in einem andern ein junges, in vollster Jugendkraft pochendes Menschenherz in wilden, verzweiflungsvollen Kämpfen ab in dem verzehlichen, ritterlichen Wahne, es sei heilige Mannespflicht, auf alles irdische Glück zu verzichten, wenn man seiner Dame nicht mehr bieten könne, als ein lebendes Herz, einen steifen Fuß und das Patent eines Invaliden-Hauptmannes.

Bis vor wenigen Tagen hatte der Rath dem geliebten Bruder die Hoffnung nicht rauben mögen, daß des Letzteren durch eine Schußwunde im Knie ungelent gewordenes Bein wieder vernünftig und fügsam werde; der steigenden Ungeduld des jungen Mannes gegenüber war ihm aber schließlich doch nichts übrig geblieben, als mit der Wahrheit herauszurücken und die für das Bein ersuchte Vernunft und Fügsamkeit dem Eigner des Beines selbst anzuempfehlen.

Unglücklicher Weise hatte der Rath zur Verführung der bitteren Wille auf Melly's bedeutendes Vermögen hingedeutet, das ihn, Hermann, der Nothwendigkeit des Dienens überhebe. Der Trostehrte sich dem leicht erregbaren und in seinen ehrgeizigen Hoffnungen Betrogenen jedoch zu seinem Gerentheile; ein Offizier mit der berechtigten Aussicht auf die höchsten militärischen Rangstufen durfte ein reiches Mädchen ohne Verletzung seiner Mannesehre freien, nicht so der arme Invalide, der seiner Gattin für das Geschenk einer sorgenlosen bequemem Existenz absolut nichts zu bieten hätte, als das zweifelhafte Glück an der Seite eines verfehlten „hinkenden“ Menschendaseins.

Auf dieser logischen Gedankenbasis bewegten sich alle übrige Reflexion des jungen Mannes gleich Irrlichtern auf dunklem Moorgrunde und wichen wie diese erst dem siegreichen Vordringen des jungen Morgenlichtes, für welche Rolle in diesem Falle Nelly um so besser vorbereitet war, als ihr jungfräuliches Herz an dem Schmerzenslager des jungen Kriegers zu einem wahren Sonnenball von Licht und Wärme erglüh war.

„Für gewöhnliche Weltenkinder und Durchschnittsmenschen sind Deine Gründe richtig und wahr,“ sagte sie, den düster vor sich Hinschauenden mit ihrem großen klugen Augenpaar fast heiter betrachtend, nachdem dieser sie des bindenden Wortes unter allen dazu gehörigen realistischen und idealistischen Erwägungen enthoben hatte, „nicht aber für Dich, der meines Wissens nie nach der Zahl der Thaler fragte, welche den Werth meines Besitzes etwa zu erhöhen bestimmt wären, und all' seine ehrgeizigen Pläne dem Wunsche eines armen Mädchens zum Opfer brachte!“

„Thörliche Lug- und Trugpläne,“ fügte Herrmann finster hinzu.

„Irrthümer allerdings; doch gerade diese opfert man ja am schwersten,“ fuhr Nelly mit der erstaunlichen Schlagfertigkeit und Menschenkenntniß fort, welche die Weltweisheit alten Männern, die Liebe aber jungen Mädchen verleih, „und willst Du mir weniger Uneigennützigkeit zumuthen?“

„Nein, aber —“

„Kein aber, entweder — oder; entweder wir, oder richtiger Du gehörst zu jenen Menschen, welche den Schlag ihres Herzens nach den arithmetischen Verhältnissen der in Aussicht stehenden Mitgift der Betreffenden reguliren oder —“

„Aber Nelly, ich bin ein Krüppel!“ rief er verzweifelt dazwischen.

„Oder wir nehmen uns, wie wir eben sind,“ sprach Nelly unerschütterlich fort, „was jedoch diese Krüppelhaftigkeit anbetrifft,“ und bei diesen Worten brach wieder die alte in all' den trüben bangen Tagen fast vergessene Schalkhaftigkeit wie ein lustiger Sonnenstrahl aus Wettergewölk hervor, „was diese Krüppelhaftigkeit anbelangt, so muß ich schon gestehen, daß, so sehr die Vollkommenheit Deiner schlanken Erscheinung mich von vornherein blendete, ich dennoch der Gelenkigkeit Deiner Glieder nie besondere Beachtung geschenkt, und daß, wenn ich wirklich glauben müßte, Du, mein Freund, hättest in dem Lebensbunde mit einem geliebten Weibe nichts Besseres einzufügen, als einen Geldsack und zwei flinke Beine, ich allerdings vollkommen im Irrthum gewesen und glücklich zu schätzen wäre, einem auf Goldborden und Exzellenztitel gebauten Lebensglücke entgegen zu sein.“

„Sprach's und ging, oder that wenigstens, als ob sie gehen wollte; ließ sich aber von dem trotz aller Steifbeinigkeit blitzschnell emporfahrenden Invaliden noch bei der Falte ihres

an ihm vorbeiziehenden Kleides erfassen und an sich ziehen.

„Nelly, Goldkind!“ rief der Glückliche, der allein zu ermessen wußte, welche Fülle von Seelenstärke, Gemüth und selbstloser Liebe sich unter der schalkhaften Maske barg, „ich glaubte auf dem Schlachtfelde ein Mann geworden zu sein, und nun muß ich mich von Dir zum zweiten Male aus dem Staube meiner Thorheit zur reinen Atmosphäre Deines Geistes emporheben lassen; aber süßes theures Mädchen, Du, ich schwöre es Dir, daß es zum letzten Male geschah und —“

„Ich weiß es auch ohne Schwur, daß ich künftigt zu Dir hinaufzusehen habe, und werde stolz darauf sein,“ flüsterte es in sein Ohr, und damit hatte Zauberin Liebe das Werk vollendet, welches in blutigem Kampfespiel um Leben und Tod auf den Schlachtfeldern Frankreichs in der Seele des jungen Mannes vorbereitet worden war.

Bald darauf gab es noch ein Ereigniß, das sich jedoch nicht im Hause Bernhart, sondern in der schmucken Dorfkirche abspielte, als der Candidat, nachdem er die Mänen-Uniform wieder mit dem geistlichen Kleide vertauscht hatte, seine verlangte Antrittspredigt wirklich und wahrhaftig vor der zahlreich versammelten, andächtigen Gemeinde hielt und bei der verhängnißvollen Stelle, wo der Schöpfer des Weltalls seine Meinung so zu Gunsten paarweiser Lebensführung aussprach — richtig stecken blieb.

Wer die eigentliche Schuld an der momentanen Sinnesverwirrung des riesigen Gottesgelehrten trug, blieb ein Geheimniß der jungen Damen, an deren Kliden des Letzteren Auge einige Sekunden lang, wie nach dem richtigen Worte suchend, haftete, wobei sich so reichlicher Angstschweiß auf der Stirne des mortlosen Predigers entwickelte, als stände er wieder vor dem Mädchen, dessen sirenenhafter Reiz ihn einst verlockt, nach Früchten zu greifen, die nicht für ihn geschaffen waren.

Zum Glück hatte auch er auf dem Felde der Ehre noch mehr gelernt, als dem Tod fest ins Auge zu schauen, obgleich auch dieses Können nicht gering zu achten ist. Er gedachte so mancher Momente der Gefahr, aus welcher ihn nur Ruhe und kalte Ueberlegung gerettet, bei diesem Gedanken schwand aber plötzlich alle Angst aus seinem Herzen, und da sich Worte und Wendung des Textes in seinem Manuscripte nicht einfinden wollten, nahm er ohne Weiteres die sich eben darbietenden, indem er seine Zuhörer an all' die Tausende von kräftigen Männern und Jünglingen erinnerte, welche eben ein Jahr zuvor, trotz des zum gewaltigsten Triebe im Menschenherzen erwachsenen Schöpferwortes Elternhaus und Heimath, Weib und Kind verließen, um sich noch einer heiligeren Aufgabe, der Vertheidigung des großen, gemeinsamen, deutlichen Vaterlandes, zu weihen.

Einmal so weit, bedurfte der junge Prediger keines Textes mehr; aus dem Innersten seines

Herzens strömten die Worte, als er seinen mit wachsender Spannung lauschenden Zuhörern schilderte, wie herrlich die deutsche Treue, Kraft und Vaterlandsliebe im großen Kampfe bewährt, und als er dann mit bebender Stimme derjenigen gedachte, welche, statt als fröhliche Sieger zu den Thronen heimzukehren, ihr junges Leben für die heilige Sache hingeben mußten und nun in fremder Erde ruhten; als er endlich, aus dem Tone wehmüthiger Trauer in jenen flammender Begeisterung übergehend, alle anwesenden Männer und Jünglinge auf-forderte, im Glücke ihres friedlichen Familienlebens jener gefallenen Helden nie zu vergessen, sondern bei ihrem Andenken das stille Gelübniß stets zu erneuern, gleich Jenen jederzeit freudigen Muthes Haus und Heimath zu verlassen, um die deutsche Erde vor fremder Raubgier zu schützen, da war kein Auge trocken geblieben, und durfte sich ein Prediger ausnahmsweise beglückwünschen, aus dem Contexte gerathen zu sein.

Alles dies hatte sich in der einen kurzen Zeitspanne, Jahr genannt, mit und nach den großen Thaten in der Welt, in dem kleinen stillen Umkreise des Hauses Bernhart zuge-tragen; eines nicht minder wichtigen Ereignisses gar nicht zu gedenken, das sich zu geeigneter Zeit enthüllen soll.

An einem warmen Augustabende sahen wir die meisten der uns bekannten Bewohner und Gäste des Bernhart'schen Hauses auf jener Terrasse versammelt, welche der bequemeren Verbindung mit dem Salon wie der schattigen Lage wegen zum Mittelpunkte des geselligen Verkehrs diente.

Zantchen Agathe war mit „Agatöchen“, wie die Dame den Gatten zärtlich zu nennen pflegte, herübergekommen, um mit Bergmanns ein Spielchen zu machen, wobei es an fröhlichen Scherzen ob der gelegentlichen Zerstreutheit des „jungen“ Ehepaars eben so wenig fehlte, wie an wehmüthigen Erinnerungen an einen anderen, dem heiteren Kreise für immer ent-rissenen Partner.

Agatöchen hatte sich übrigens, den End-lauten seines neuen Namens angemessen, ein in Anbetracht seines kurzen Eheglückes äußerst stattliches Büschlein zugelegt, und obschon die zärtliche Obsorge Zantchen Aathens nicht selten die Form des kategorischen Imperativs annahm, fühlte sich der gelehrte Mann, ein-gedenk der einsam frostigen Vergangenheit, so behaglich in dieser engbegrenzten, doch liebe-durchwärmten Willenssphäre seiner praktischen vorforschlichen Gattin, wie etwa ein ausge-hungertes, halberfrorenes Vöglein, welches von freundlicher Hand aus erstarrender Winterfalte in den warmen Raum einer traulichen Wohn-stube versetzt wurde.

Auf der anderen Seite der Terrasse, von Spielenden durch den breiten Treppenaufgang geschieden, hatten sich die beiden Damen des Hauses mit dem verwaissten Schwesternpaare —

wie der seit seiner kriegerischen Thätigkeit in Frankreich äußerst galante Professor bemerkte — gleich Engeln des Himmels, umwozt von einer lichten Wolke Kettenzeugs, Spitzen und schimmernder Stoffe an einem großen Rund-tisch niedergelassen, dessen freie Seite von dem Hausherrn, seinem Bruder Herrmann und den beiden Verlobten eingenommen wurde.

Auch hier herrschte froheste Laune, da der Rath eben eine der Feder des Professors ent-stammende humoristische Schilderung der Kriegs-erlebnisse eines Ulanen-Offiziers vorlas, welcher vermöge seiner Weit-sichtigkeit in der Ferne Her-kommen und Nationalität jeder fliegenden Gra-nate oder Bombe zu unterscheiden sich vermah, den nächsten Vorgesetzten dagegen durch das rasch eingesezte, in der Winterluft angelaufene Binokle auf Schritt- und Sprungweite als den eifrigst ver-folgteten Spion verhaften und den vor Erstaunen Sprachlosen sofort dem längst verdienten Galgen überantworten wollte. Zu Füßen dieser beiden Gruppen, zunächst des Aufganges, in einem grünen, von Hollunder und wilden Rosen ge-bildeten Versteck, lagerte die lustigste und lauteste Gesellschaft: die beiden Heidelberger Studenten nämlich, welche in Paris ihren auf dem Altar des Vaterlandes geopfertn Durst wieder gefunden und seither treulich bewahrt hatten und nun mit zwei gleichgesinnten Kollegen und Kriegesgefährten beschäftigt waren, der ruhm-reichen Vergangenheit zu Ehren einen Sieges-salamander zu reiben, dessen Dauer um so wen-iger bestimmbar war, als der kühle schäumende Stoff im Keller des Hausherrn ebenso endlos wie die Zahl der zu vertreibenden Siege und Sieger schien.

Ueber all' den frohen heiteren Menschen aber blaute der Himmel mit seinen lichten Rosenmöschchen, sangen Amseln, Drosseln und Ebfinken ihre Abendlieder und bildeten die Strahlen der langsam und majestätisch auf die goldumsäumten Berghäupter nieder-sinkenden Sonne ihre zahllosen Lichtreflexe in Gestalt von Millionen zierlicher Filigransterne, welche Blüten und Blätter, Zweige und Aeste blizend und funkelnd umflogen.

Da störte plötzlich das Anrücken eines eiltigen Schrittes, dem ein langer vierschrötiger Schatten und endlich die Gestalt Karls folgte, den Frieden der Natur wie die Heiterkeit der Gesellschaft.

Des braven Burschen Gesicht, welches an der Stirn durch eine Ehrennarbe geziert war, deren Form allerdings starke Aehnlichkeit mit dem Ansahe eines Hornes zeigte, verrieth eine Bestürzung, ganz geeignet, bei den durch Ueber-rauschungen jeder Art in letzter Zeit gereizten Nerven der Anwesenden, eine peinliche Span-nung zu erzeugen, zumal der Athemlose auf die dringende Frage des Hausherrn nach dem Be-weggrunde seiner Hast vorerst nur mit unheil-schwangerem Blicke und tragischer Aktion des Armes nach der Richtung wies, wo das Park-thor lag.

Ein großes, erschütterndes Unglück mußte dort geschehen sein oder von dort her drohen, daher Aller Blicke mit gesteigerter Aufregung an dem Munde des Boten hingen, aus dem sich endlich nach gewaltiger Anstrengung die Worte lösrangen: „Ein Wagen!“

„Unglücksmensch? Was für ein Wagen?“ rief der Rath ungeduldig.

„Ein Wagen mit — zwei Pferden —“ floß es stockend über des Boten Lippen, „und — darin eine Dame — und — und —“

„Und wer, alle Wetter!“

„Und — der Marquis!“

Ein „Ah“ der Ueberraschung, begleitet von homerischem Gelächter, folgte diesen Worten, welcher Ausdruck von Heiterkeit gegenüber Karz's vollkommen verständnißloser, ja verdächtigster Miene einen um so drastischeren Gegensatz bildete. Da seiner Botschaft in der That die angekündigten Personen auf dem Fuße folgten, so entfernte er sich, doch nicht ohne durch ein mißbilligendes Kopfschütteln deutlich verstehen zu geben, daß ihm solche Heiterkeit mindestens unpassend erscheine in einem Augenblicke, wo ein Mensch das Haus betrete, dessen „Majestationen“, wie Gustichen im Vertrauen mittheilte, einen der grauslichsten (für grausigsten) Kriege angezettelt habe, worin überdies nicht nur einer der besten Generale wirklich, sondern auch einer der besten Kutscher des engeren Vaterlandes beinahe gefallen sei.

Die Gesellschaft war mit den Damen an der Spitze über die Stufen der Terrasse hinabgeekit, um die unverhofften Gäste mit um so ungeheuchelterer Herzlichkeit zu empfangen, als die ermatigen bitteren Gefühle, welche in der Brust eines oder des anderen der Anwesenden bezüglich des Franzosen und feurigen Frauenverehrsers geherrschet hatten, durch die harte Strafe, welche derselbe mit allen seinen Landsleuten in der Demüthigung eines bedingungslosen, an die Niederlagen der Perser unter Darius erinnernden Unterliegens erlitten, längst verwischt waren und sich jetzt Angesichts eines unerkennbar schmerzlichen Zuges um die sonst so übermüthig lächelnden Lippen des Marquis in aufrichtige Theilnahme verwandelten.

Ja, ja, auch ihn hatte das verhängnißvolle Jahr bis in die innersten Grundbesten seines Wesens erschüttert, hatte dem „Schmetterling“ einen Theil seines Farbensmelzes, aber auch dessen unzuverlässige Flatterhaftigkeit genommen; das verrieth sich auf den ersten Blick, so sehr der gewandte Diplomat und glänzende Cavalier es begreiflicher Weise sich als den Unveränderlichen und Unveränderlichen zu geben suchte, indem er mit aller Anmuth wie gewohnter Ritterlichkeit die Gesellschaft begrüßend, zugleich die Dame an seiner Seite als seine geliebte Gattin vorstellte, mit dem gleichsam entschuldigenden Beifügen, daß er nach Empfang so vieler Verlobungskarten und freundlicher Einladungen es sich nicht habe verjagen können, jene theuere Blanche vor Allem in jenen Kreis

zu führen, dem er die liebenswürdigste Aufnahme wie die freundlichsten Erinnerungen seines ganzen Jungesellenlebens verdanke. Die Marquise war schön und zeit'ge in Figur und Haltung, ja selbst in den Zügen ihres reizenden Profils eine gewisse Aehnlichkeit mit Nelly, welche dem Eingeweihten zur Genüge bewiesen, daß jene „freundlichsten Erinnerungen“ in der That keine bloße Höflichkeitsphrase waren und bewußter oder unbewußter Weise im Herzen des Sählenden ihren Einfluß geltend gemacht hatten. Allerdings zeigte es sich auch eben so rasch, daß jene zufällige Aehnlichkeit sich auf das Äußere der beiden jungen Damen beschränkte, und Blanche ebenso durch und durch Französin, als Nelly eine Deutsche war.

Das nickte und neigte sich so leicht, sicher und vornehm, sprühte und stimmerte so präziös geistvoll, schillernd und blendend, daß, ehe zehn Minuten verstrichen, alle Herren entzückt, alle Frauen verdunkelt waren und die harmonische heitere Stimmung der Gesellschaft, deren anziehendster Reiz eben in der bescheidenen Zurückhaltung der geistig Bevorzugten gipfelte, sich in allgemeine Bewunderung für die Marquise auflöste, welche an diese Art von Huldigung sichtlich gewohnt, sich als den natürlichen Mittelpunkt eines Kreises betrachtete, unter dessen Damen sich keine zweite Marquise und Parisierin von Geburt befand.

„Was sagt mein Bräutchen zur Wahl ihres ehemaligen Verehres?“ fragte Hermon leise, als er, Nelly am Arme führend, den sich in den Salon zur Tafel begebenden Paaren folgte.

„Unser liebenswürdiger Marquis ist sichtlich stolz auf seine Gemahlin, und mit vollem Rechte.“ erwiderte Nelly lächelnd, denn ich hätte die Rolle einer Marquise par excellence gewiß nimmer mit solcher Vollendung auszuführen verstanden.“

„Dem muß ich entschieden widersprechen,“ bemerkte Hermann, „aber —“

„Aber,“ vollendete er, „ich bin sehr glücklich, daß Dir nicht die Gelegenheit wurde, Dein Talent in dieser Richtung zu beweisen.“

Ein inniger Druck der kleinen Hand lohnte das Geständniß, dem Drucke aber folgten die leisen, aus tiefster Seele gesprochenen Worte: „Vielleicht überschähest Du meine Talente, doch wie dem sei, soviel ist gewiß, daß ich noch nie so deutlich wie jetzt fühle, wie unglücklich ich unter dem Zwange, eine solche Rolle zu spielen, geworden wäre.“

(Schluß folgt.)

Weiteres.

* [Erfrischung.] Mutter (zu ihrem aus dem Manöver heimkehrenden Sohne): „Nun, mein Junge, sollst Du auch für alle Strapazen entschädigt werden, was willst Du denn zunächst für eine Erfrischung haben?“ Sohn: „Ich bitte um Insektenpulver.“